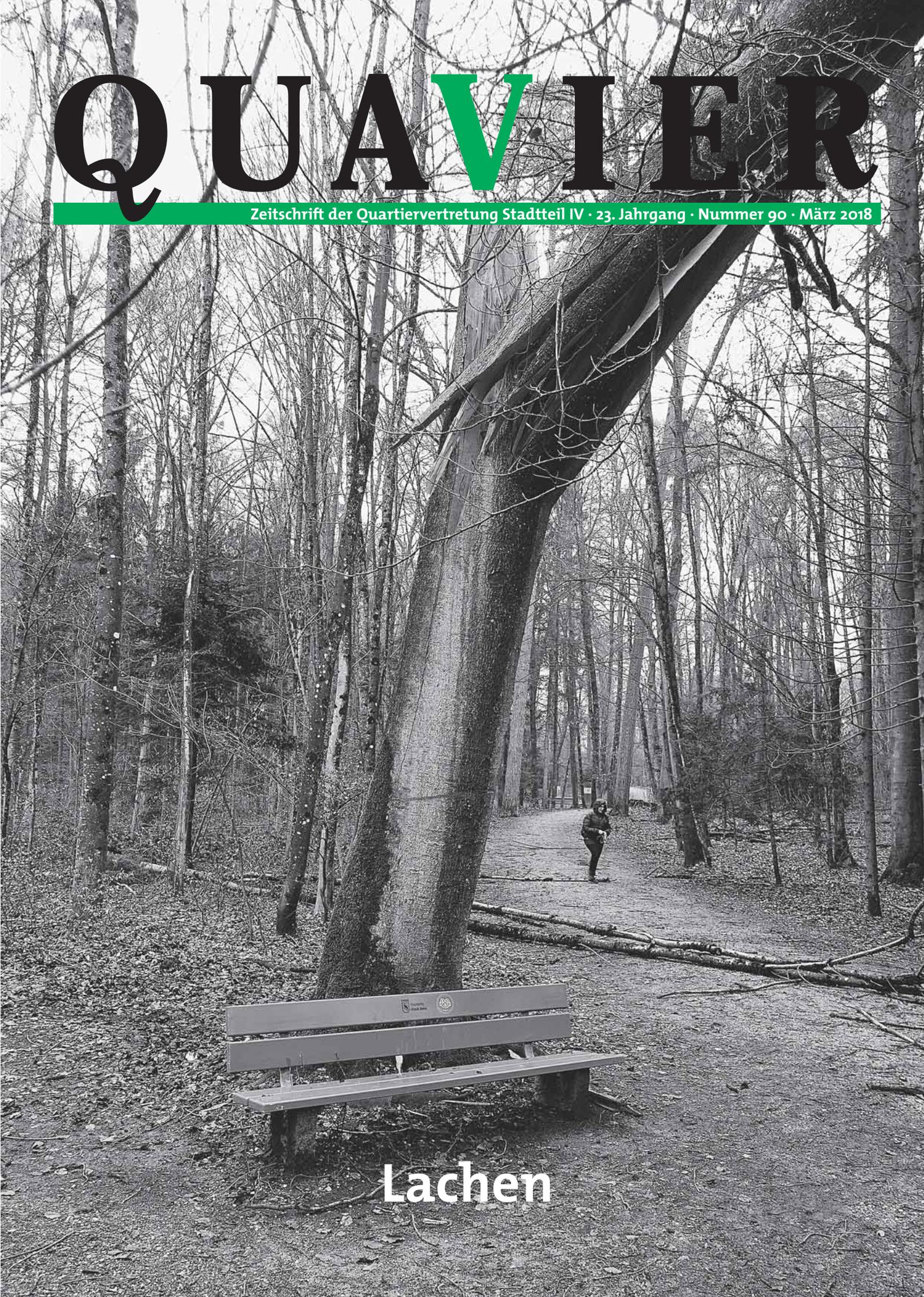


QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil IV · 23. Jahrgang · Nummer 90 · März 2018



Lachen



Mitwirken beim Lachen

Diese Nummer, es ist die neunzigste dieses Hefts, ist die reinste Lachnummer. Sie befasst sich nämlich eingehend mit dem Lachen. Nicht nur, aber auch in ermunternder Absicht.

Rein persönlich begrüsse ich das ohne Wenn und Aber: Lachen befreit und stimmt froh, es hilft Spannungen entschärfen und Kontakte knüpfen. Seine Förderungswürdigkeit steht für mich ausser Zweifel. Aber als Vertreter der Quartierkommission QUAV 4 muss ich Zurückhaltung üben. Quartierkommissionen sind, so steht es auf der Website der Stadt Bern, «die offiziellen Ansprechpartner und Mitwirkungsorgane für den Gemeinderat und die Verwaltung». Das heisst: Falls der hie und da bestehende Eindruck zutreffen sollte, dass wir ein spröder Debattierklub sind, der sich mit lauter trockenen Dingen befasst, so läge das nicht an uns! Wir sind bloss Angesprochene und Mitwirkende. Aus eigener Initiative humoristisch aktiv zu werden, dazu sind wir ganz einfach nicht legitimiert.

Zu entsprechender Vorsicht mahnt uns schon die Geschichte. Politik und Humor pflegten schon immer eine höchst delikate Beziehung. Man denke bloss an jene zwischen Herrschern und ihren Hofnarren. Letztere hatten den expliziten, aber auch exklusiven Auftrag, erstere zum Lachen zu bringen, auch durch das Vorhalten von Spiegeln. In Sicherheit wiegen konnten sie sich aber nicht: Davon gejagt oder sogar geköpft zu werden, gehörte zu ihrem Berufsrisiko. Noch viel gefährlicher lebte jedoch, wer es wagte, sich ohne die Legimitation eines Hofnarrenamtes über den Herrscher lustig zu machen!

Gewiss, heute leben wir in einer Demokratie. Höfe und Hofnarren mögen ausgedient haben – Politik und Humor jedoch treiben ihr verstricktes Unwesen munter weiter! Berufshumoristen wie Satiriker und Kabarettisten könnten schlecht existieren ohne den Stoff, den ihnen die Politik Tag für Tag gratis liefert. Und umgekehrt gäbe es für manchen Politiker ein böses Erwachen am Wahltag, müsste er ohne die ihm aus satirischen Spiegeln zuzwinkernden Frühwarnsignale auskommen. Allerdings ist es heute einfach, die Rollen zu tauschen. So kommt es vor, dass Komiker sich als Politiker versuchen, und Politiker als Humoristen. Für das Letztere dienen zwei Bundesräte als leuchtende Beispiele. Einer hiess Hans-Rudolf Merz. Durch nichts wurde der so berühmt wie durch das Video von dem Lachanfall, der ihn im Nationalratssaal heimsuchte, als er über das Wort «Bündnerfleisch» stolperte. Ebenso legendär einige Jahre später die Rede seines Nachfolgers Johann Schneider Ammann zum Tag der Kranken: Darin pries dieser die segensreichen Wirkungen des Lachens mit derart todernster Miene, dass schon bald die halbe Youtube-Welt über ihn lachte.

Für Bundesräte kann der Rollentausch also durchaus zum Erfolg führen. Für Quartierkommissionen stehen die Chancen wohl weniger gut. Aber eines ist sicher: An dem Tag, da Gemeinderat oder Verwaltung uns etwas zu lachen geben, werden wir, gestützt auf unsere Legitimation als Mitwirkungsorgan und unter Einbezug der Bevölkerung, unsern Beitrag leisten! Diese Lachnummer bietet schon mal Gelegenheit, für jenen Tag zu üben. Denn Lachen muss man ja, Schneider Amman lässt grüssen, auch erst mal können!

Richard Pfister, Co-Präsident

Aus der QUAV 4	4
Impressum	7
Hereinspaziert!	9
Zum Thema	10
Osterlachen	10
Humor bei Paul Klee	11
Porträt Mia Schultz	13
Veranstaltungen	14
QUAVIER war hier	17
Carte Blanche	17
Umfrage	18
Nichts zu lachen	21
Füller	21
Offener Brief	23
Schulen	25
Wettbewerb	27
Neu und Jubiläen	27
Kleininserate	27

Titelbild:

Da kann einem das Lachen vergehen – Dählhölzliwaldbank am 4. Jänner 2018!

Foto:
Lukas Lehmann, Bern



Aus der QUAV 4

Denkräume öffnen am Helvetiaplatz

Die QUAV 4 fordert mehr Ideen und ein zweistufiges Wettbewerbsverfahren für den Helvetiaplatz.

Die Delegiertenversammlung vom 21.11.2017 hat das Wettbewerbsverfahren zur Umgestaltung des Helvetiaplatzes diskutiert. Sie stellt enttäuscht fest, dass durch die vielen Rahmenbedingungen und «harten» Vorgaben – unverrückbare Tram- und Verkehrsachsen, Position des Welttelegraphendenkmals, Umfassungsmauern des historischen Museums etc. – keine kreative Neubetrachtung des Platzes möglich wird. Aus der Sicht der QUAV 4 sind die beiden im Sommer und Herbst 2017 durchgeführten Workshops lediglich als Einstieg ins Thema und als Mittel zur Auslotung des breiten Bedürfnisspektrums zu werten. Sie ersetzen jedoch keinesfalls eine «professionelle Kreativphase», wie sie von einem Ideenwettbewerb zu erwarten ist und wie die QUAV 4 sie angesichts der städtebaulichen Bedeutung des Platzes als unerlässlich erachtet. Wir wünschen uns deshalb ein zweistufiges Wettbewerbsverfahren (Ideenwettbewerb/Projektwettbewerb). Durch die erste, freiere Stufe der Ideensammlung werden Denkräume geöffnet, die eine echte, öffentliche Diskussion zum Nutzungs- und Gestaltungspotenzial des Helvetiaplatzes ermöglicht. Eine Diskussion, die angesichts seiner für die Stadt so wichtigen Funktion als Brückenkopf und zukünftigen Auftakt zur Museumsinsel unbedingt noch geführt werden muss.

Neue Abfallentsorgung mit Farbsack-Trennsystem

Die Stadt plant in zwei Pilotversuchen mit 2500 Haushalten, die Trennung von rezyklierbaren Wertstoffen vom Müll noch zu verfeinern. Dazu wird ein System mit vielfarbigen, 17 l grossen Säcken vorgeschlagen, die in Containern von der Abfuhr abgeholt und später nach Farben sortiert werden.

Die Sammlung erfolgt entweder mit zwei getrennten Containern für den weiterhin gebührepflichtigen Hauskehricht und die Wertstoffe, oder mit nur einem gemischten Container. Nach einem Jahr wird der Versuch ausgewertet und anschliessend über die Weiterführung entschieden.

Gründe für die Änderung sind die schwere körperliche Belastung der Mitarbeitenden und die Übernutzung der bestehenden Unterflursammelstellen. Damit der Pilotversuch repräsentativ wird, werden noch Einfamilienhäuser und kleine Mehrfamilienhäuser gesucht, die mitmachen wollen.

Aus den Fragen der Delegierten war eine gewisse Skepsis zu spüren. Man ist eigentlich zufrieden mit dem heutigen System, befürchtet einen viel grösseren Sammelaufwand und verweist auf mangelnde Lagerfläche in den Wohnungen für die vielen Sammelsäcke und zu wenig Platz für die Container vor den Häusern.

Einmündung Zentweg–Bolligenstrasse

Der Kanton bemüht sich, die für den Langsamverkehr gefährliche Situation zu entschärfen. Er hat folgende Ziele definiert:

- Verbesserung der Verkehrssicherheit am Knoten
- Berücksichtigung der Bedürfnisse des übergeordneten Verkehrsmanagements
- Optimierung der Einmündung Zentweg für den Veloverkehr (Velohaupttroute)
- Sichere Fussgängerquerung
- Bevorzugung der neuen Buslinien am Knoten

Die Delegierten finden es sinnvoll, diese Verbesserungen zu akzeptieren. Sonst laufen wir Gefahr, dass sie bis zur grossen Umgestaltung der Bolligenallee in einigen Jahren vertagt werden.

Erneuerung der Ka-We-De

Die QUAV 4, der Verein Freunde der Ka-We-De und der Kirchenfeld-Brunnadern-Elfenau-Leist formulierten gemeinsam einen Kommentar zum Finanzantrag des Gemeinderats an den Stadtrat. Das vorgesehene Verfahren mit Studienauftrag und die Vorgaben lassen befürchten, dass keine entsprechende Ideenbreite resultieren wird, und wichtige Anliegen des Quartiers nicht aufgenommen werden. Wir könnten uns aus diesen Gründen einen öffentlichen Wettbewerb mit Präqualifikation oder explizit formulierte Kriterien im Studienauftrag vorstellen, aus welchen eine grosse Anzahl von Betriebs- und Gestaltungsvarianten resultieren.

Die Anliegen der Quartierbevölkerung und der obgenannten drei Organisationen sind:

- Die **Doppelnutzung Sommer/Winter** soll beibehalten werden. Sie ist charakteristisch für die Ka-We-De.
- Die **grosszügige Wasser- und Eisfläche** trägt wesentlich zum typischen Charme und Charakter der Ka-We-De bei. Wir fordern deshalb, dass die Wasserfläche als Teil des historischen Ensembles beibehalten wird, und wenn, höchstens unwesentlich verkleinert wird.
- Es ist sinnvoll, für die Ka-We-De eine Ausnahme von den gängigen Normen (**Verhältnis Wasser zu Liegefläche**) zu machen, zumal de facto immer genügend Liegefläche für das typische Familienbad mit eher kleineren Kindern vorhanden ist.
- Wir weisen – einmal mehr – darauf hin, dass die Lösung für **mehr Spielfläche** im Gespräch mit den Betreibern der angrenzenden Tennisplätzen zu suchen ist.
- Die **Nutzung des Garderobentrakts** ist im Auftrag nicht vorwegzunehmen. Der Trakt wirkt als Lärmschutz, sein Erhalt macht Sinn. Welche Nutzung möglich ist, sollte den Ideen der Wettbewerbsteilnehmer überlassen werden.
- Ist die **Eisstrategie von 2013** noch zeitgemäss, welche den Weggang des Eishockeys aus der Ka-We-De festlegt? Mit dem Entscheid des Gemeinderates für die selbstständige Weiterführung der Ka-We-De wurde ein neuer Grundsachverhalt geschaffen.
- Die Quartier-ExpertInnen sind bereits bei der Formulierung des Programms in geeigneter Form einzubeziehen und nicht erst bei der Beurteilung. Die Formulierung des Studienauftrages ist entscheidend für die Ausgestaltung der Betriebs- und Gestaltungsvarianten.

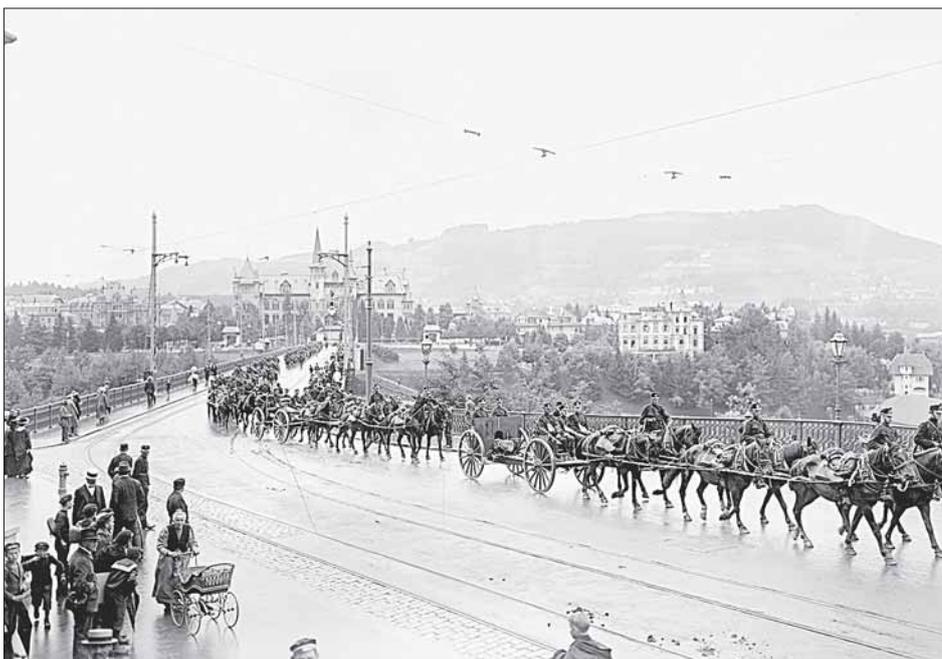
Sanierung Kirchenfeldbrücke

Der Stadtrat hat am 1. Februar 2018 einen Kredit in der Höhe von Fr. 6.8 Mio. Franken für die Sanierung der Kirchenfeldbrücke genehmigt. Mit den Vorbereitungsarbeiten wird bereits Mitte April 2018 begonnen. Diese bringen für



Ka-We-De.

Foto: zvg



Damals war noch keine Sanierung nötig.

Foto: zvg

die Bevölkerung keine nennenswerten Einschränkungen. Während der Intensivbauphase, die vom **23. Juli bis am 9. November 2018** dauert, wird die Brücke für jeglichen motorisierten Verkehr komplett gesperrt. Fussgängerinnen und Fussgänger, sowie ihr Gefährt schiebende Velofahrer, können die Brücke immer passieren.

Von der Brückensperrung sind die ÖV-Linien 6, 7, 8, 10 und 19 betroffen. Die Tramlinien 7 und 8 werden während dieser Zeit mit Bussen betrieben. Sie fahren vom Helvetiaplatz via Monbijoubrücke, Sulgenau und Monbijoustrasse zum Bahnhof. Auf der Linie 6 wird der Trambetrieb zwischen Worb und der Haltestelle Egghölzli aufrechterhalten. Ab Egghölzli erfolgt ein Ersatzbetrieb mit Bussen via Bärenpark, Zytglogge und Marktgasse zum Bahnhof.

Um die Bauarbeiten nicht zu behindern und den Theaterplatz zu entlasten, wird die Buslinie 10 (Köniz Schliern–Bern Bahnhof–Ostermundigen Rüti) via Zytglogge/Marktgasse umgeleitet. Die Buslinie 19 (Elfenau–Bern Bahnhof–Blinzern) wird ab der Haltestelle Tillierstrasse via Monbijoustrasse über die Sulgenau zum Bahnhof umgeleitet.

Die Bauarbeiten wurden mit den Aktivitäten zum 100-Jahr-Jubiläum der Kunsthalle zeitlich so koordiniert, dass die notwendigen Umleitungen des öffentlichen Verkehrs möglichst in die Sommer- und Herbstferien fallen.

Für den MIV werden ebenfalls Umleitungsrouten eingerichtet: Der Verkehr wird stadteinwärts über die Nydeggbrücke und Schütte

sowie über die Monbijoubrücke und Sulgenau geleitet. Für die auf beiden Seiten der Brücke betroffenen Grundeigentümer ist die Zufahrt zu ihren Grundstücken jederzeit möglich. Es muss jedoch zeitweise mit Behinderungen gerechnet werden.

Die Bauzeit zur Sanierung der Kirchenfeldbrücke soll möglichst kurz und die Beeinträchtigungen für die Bevölkerung so klein wie möglich gehalten werden. Deshalb wird während der Intensivbauphase von Montag bis Freitag von 6 Uhr bis 22 Uhr im Zweischichtbetrieb und am Samstag von 8 Uhr bis 17 Uhr gearbeitet.

Planung Helvetiaplatz–Ostring

Stadtingenieur Hans-Peter Wyss informierte die QUAV 4 über den Stand der Umbauprojekte auf der Achse Helvetiaplatz–Ostring sowie die geplante Velolösung.

Als Basis für die weitere Projektierung gilt der Verkehrskonsens, der mit dem Bundesamt für Strassenbau, dem Kanton und der Gemeinde Muri erarbeitet wurde.

Im Folgenden sind die wichtigsten Massnahmen aufgeführt:

- Neue **Lichtsignalanlage am Knoten Burgernziel**: der Platz wird für sämtliche Verkehrsteilnehmer aufgewertet. Die Steuerung der Lichtsignalanlagen wird dem Verkehrsaufkommen angepasst.
- Das **Tramwartehäuschen** wird entfernt und die Haltestelle Burgernziel aufgehoben. Der Quartierkiosk soll in die Überbauung Burgernziel integriert werden.

- Die **Haltestelle Sonnenhof** wird behindertengerecht ausgebaut, mit ausreichender Kapazität für MIV und ÖV und mit durchgehend 1.5 m breiten Fahrradspuren.

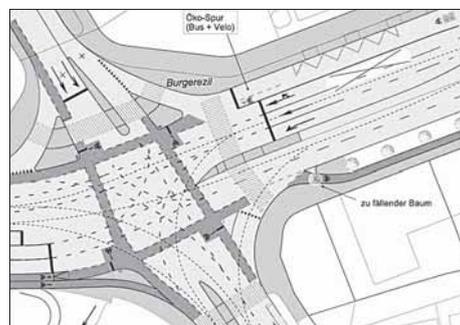
Optimierung der Veloroute

Die Breite des Velostreifens bzw. Velowegs wird durchgängig mindestens 1.5 m betragen.

Vom Helvetiaplatz bis zum Burgernziel wird die Velospur stadtauswärts mit Ausnahme des Abschnitts Helvetiastrasse–Mottastrasse bis zum Thunplatz auf dem Trottoir geführt, ebenso vom Thunplatz zum Burgernziel und vom Burgernziel zum Freudenbergerplatz. Auf dem Thunplatz gibt es stadteinwärts spezielle Ampeln für den Veloverkehr. Die Velospur wird eingefärbt und zum Fussgängerbereich leicht abgesetzt.

Stadteinwärts wird die Velospur vom Burgernziel bis zum Thunplatz auf der Strasse geführt. Zwischen Burgernziel und Steinerstrasse hat das eine Reduktion der MIV-Spuren auf eine Spur zur Folge. Vor dem Thunplatz werden wieder zwei Spuren zur Verfügung stehen.

Auf der Burgernzielkreuzung wird ein neues, offenbar nach dänischem Vorbild konstruiertes Linksabbiegesystem mit Warteflächen und jeweils separater Veloampel eingeführt (siehe Abbildung).



Veloführung am Burgernziel.

Plan: zvg

Die vorgestellten Vorschläge führten zu kritischen Bemerkungen der Delegierten. Insbesondere die Veloführung auf dem Trottoir gab zu Bedenken Anlass. Es wird befürchtet, dass die schnellen E-Bikes zum Überholen auf den Fussgängerbereich ausweichen und damit die Fussgänger gefährden. Bei der vorgeschlagenen Velolösung bei der Lichtsignalanlage Burgernziel wird bezweifelt, dass der Aufstellraum zum Linksabbiegen ausreicht.

Da alle Teilprojekte noch durch ein Mitwirkungsverfahren gehen müssen, bleiben für die Quartierbewohner und die QUAV 4 noch genügend Gelegenheiten für Verbesserungsvorschläge und Korrekturen. (pb)

Berner Umwelttag 2018



Samstag, 2. Juni

Mit Events in allen Stadtteilen feiert der Umwelttag dieses Jahr seinen 10. Geburtstag. **Im Stadtteil IV findet er am Egelsee statt.**

Katja Jucker

Tramdepot Burgernziel

Es gehe nun vorwärts mit der Überbauung, erklärte Ueli Winzenried, CEO der Gebäudeversicherung Bern (GVB), an der Infoveranstaltung für die Nachbarschaft am 14. Dezember 2017. Sobald auch die letzte Partei auf die 100-jährige Dienstbarkeit auf dem Areal verzichtet hat, werde im Februar 2018 das Baugesuch eingereicht. Es handle sich um ein *Leuchtturmprojekt*; er freue sich darauf!

Gleich dreifach lobte auch Alec von Graffenried das Projekt – als Quartierbewohner, ehemaliger Mitarbeiter an der Planung und nun als Stadtpräsident: Es schaffe attraktiven Wohnraum in einem hoch attraktiven Quartier, rund 100 Mietwohnungen, davon ein Drittel gemeinnützige der Wohnbaugenossenschaft ACHT (wbg8), dazu neue Einkaufsmöglichkeiten, einen Quartiertreff mit Restaurant. Das Quartierleben zu aktivieren, habe sich der Gemeinderat auf die Fahne geschrieben: Hier soll das Herz des Quartiers entstehen.

Karl Vogel, Leiter der Verkehrsplanung beim Tiefbauamt der Stadt Bern, nannte die auf der Achse Helvetiaplatz bis Freudenbergerplatz vorgesehenen Massnahmen (s. S. 5) und den inzwischen beendeten Ersatz der Mischwasserleitung, die durch das Tramdepotareal führte.

Stefan Lucy, Leiter Immobilien der GVB, orientierte über den Planungsstand: Ein Baubeginn im Herbst 2018 sei möglich. Man rechne mit einer Bauzeit von zwei Jahren, so dass die

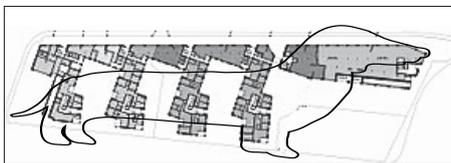


Illustration: © Nora Ryser

ersten Wohnungen im Frühling 2021 bezogen werden könnten. Die auf dem Areal bestehenden Zwischennutzungen werden bis Ende September 2018 verlängert.

«Die wbg8 umfasst derzeit 134 Mitglieder aller Altersstufen», erläuterte Präsidentin Kathrin Sommer. Eine Kommission ist daran, das Vermietungsreglement auszuarbeiten. Dieses berücksichtigt u. a. folgende wichtige Faktoren: die Belegungsrichtlinien für BewohnerInnen sowie die Realisierung des Modells Generationenwohnen. Geplant sind ein Gemeinschaftsraum, ein Waschsalon und zumietbare «Satellitenzimmer», die z. B. als Gästezimmer dienen können. Die Aussenraumgestaltung soll Begegnungen fördern. Die Genossenschaftswohnungen unterliegen den BWO-Anlagekostenlimiten und sind der Kostenmiete verpflichtet. Die wbg8 hat für die gegenwärtige Planungsphase eine Architektin als Bauprojektleitung beauftragt. Die GVB und die wbg8 engagieren sich sehr dafür, ein qualitativvolles Projekt zu erstellen.

Daniel Dähler von ds.architekten.bern betonte, die Planung weise gegenüber dem im Wettbewerb siegreichen Projekt kaum Veränderungen auf. Mit seinen vier gegen Süden gerichteten Füssen als Wohnteilen und dem geschlossenen Rücken gegen die Thunstrasse mit dem Gewerbeteil gleiche es einem «läng-zogene Dackel», mit ausgiebig Hof-, Spiel- und Grünflächen.



Plan: wvg

Nach der Präsentation standen die Referenten an Informationstischen in lockerem Rahmen für Fragen zur Verfügung. Da war etwa zu erfahren, dass alle Dienstbarkeitsberechtigten von der Stadt *gleich* behandelt werden: Sie erhalten für ihren Verzicht eine Entschädigung von 10'000 Franken. (ar)

Das Kirchenfeld lädt ein am 21. Oktober 2018

Eine gute Gelegenheit zum Lachen und zum Träumen: Der autofreie Sonntag wandert am 21. Oktober ins Gebiet des Museumsquartiers. Firmen, Restaurants, Läden, Quartierorganisationen, Institutionen und Interessierte aus dem ganzen Stadtteil IV sind herzlich eingeladen, sich einem breiteren Publikum vorzustellen, das Programm mitzugestalten und zu einem farbigen und gelungenen Fest beizutragen.

Der städtische Anlass, der einmal jährlich unter der Schirmherrschaft des Amtes für Um-

QUARTIERZEIT

Der Verein Netzwerk Quartierzeit möchte mit dem Kulturprogramm des autofreien Sonntags einen Kulturimpuls setzen für eine nachhaltige Quartierentwicklung, die vielfältige Nutzung des öffentlichen Raums, die Flanier- und Radkultur und die Stärkung des lokalen Gewerbes. Dazu arbeitet das Netzwerk mit den städtischen und lokalen Partnern zusammen.

weltschutz (AfU) stattfindet, wird vermutlich zwei bis drei Jahre im Stadtteil IV durchgeführt; er erfreut sich wachsender Beliebtheit. Letztes Jahr lockte der autofreie Sonntag in Kombination mit der Eröffnung des Eigerplatzes rund 15'000 Besuchende an.

Das Kulturprogramm dauert von 10 bis 18 Uhr und entsteht jeweils gemeinsam mit der Quartierbevölkerung, dem lokalen Gewerbe und mit Gästen aus der ganzen Stadt. Strassen und Plätze zwischen Dalmaziquai und Muristrasse sind für Brunch, Musik, Tanz, Theater, Spiel und Sport und Flohmarkt nutzbar. Dem lokalen Gewerbe, den Quartierorganisationen und Institutionen stehen verschiedene Plattformen zur Verfügung, um sich zu präsentieren und zu vernetzen. Es ist auch möglich, ohnehin anstehende kulturelle Veranstaltungen wie Konzerte, öffentliche Proben, Kunden- oder Jubiläumsevents auf diesen Tag zu legen.

Der Programmflyer erscheint nach den Sommerferien. Dann startet auch eine Ausstellung «Öffentlicher Traum», an der sich wiederum auch Gäste von ausserhalb des Perimeters beteiligen können. Wir freuen uns über Anmeldungen und Ideen.

Informationen zum Perimeter & Anmeldung bis Mitte Mai unter: www.quartierzeit.ch

Duscha Padrutt,

Koordination Netzwerk Quartierzeit



Eintanzen des Eigerplatzes mit Akardance 2017.

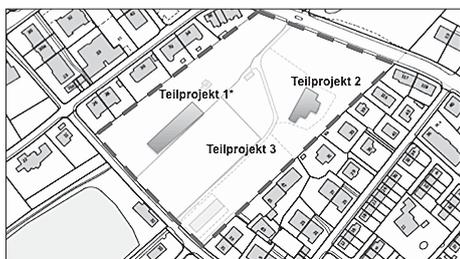
Foto: mphotos

Schulhausneubau und Stadtteilpark Wyssloch

Die QUAV 4 hat an der Delegiertenversammlung vom Januar 2018 ein Thesenpapier zuhanden der Wettbewerbsjury verabschiedet. Darin sind die wesentlichen Punkte aus der Sicht der Quartierorganisationen dargestellt.

Das Planungsvorhaben umfasst die folgenden Teilprojekte:

- Schul-Neubau, geplant mit sieben Klasseneinheiten plus Nebenräumen, als Ganztageschule
- Umbau des Bauernhauses zur Tagesschule Laubegg
- Renaturierung des Bachlaufs samt den wasserbaulichen Massnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität des Egelsees
- Sportfeld in etwa gleicher Grösse wie bisher mit der zugehörigen Infrastruktur
- Parkgestaltung als verbindendes Element, mit zum Teil neuer Wegführung



Projektstandorte: 1 neues Schulhaus, 2 Umbau Bauernhaus, 3 Rasenspielfeld. Plan: zvg

Zum Schul-Neubau:

Seit Jahren wartet der Stadtteil auf eine Ganztageschule. Wir finden den gewählten Standort ideal. Er lässt sich mit den anderen baulichen Elementen in eine eigentliche Schul-Parklandschaft ausbauen. Wichtig ist, dass ein flexibles Betriebskonzept gewählt wird, das den sich wandelnden Bedürfnissen von Schule und Quartier anpassen kann.

Das Konzept sollte mit Ausbaupkapazität oder direkt als Modulkonzept entwickelt werden. Der Modulbau Wyssloch stösst wegen seiner Schlichtheit im Quartier auf grosse Akzeptanz. Man kann sich vorstellen, dass auch der Neubau in derselben Bauweise umgesetzt werden kann.

Es sollte nicht zu kleinlich projektiert werden. Sieben Klasseneinheiten sind lediglich eine Klasse mehr als im zurückzubauenden Modulbau, wogegen die Schülerzahlen weiter steigen werden.

Zum Umbau des Bauernhauses

Mit dem Umbau des denkmalgeschützten Holzhauses wird eine teure Variante gewählt. Die QUAV 4 kann sich vorstellen, dass ein zentraler Verpflegungs- und Aufenthaltsort für die Ganztageschule und die Tageschulen der

umliegenden Schulstandorte einen grossen Mehrwert bieten wird. Die Räume sollten nicht nur für schulische Zwecke dienen, sondern zum Treffpunkt von Eltern, Kindern und Quartierbewohnern werden.

Zur Gestaltung der Parklandschaft Wyssloch

- Die heutige zauberhafte Atmosphäre ist zu bewahren. Es darf keinesfalls «geputzelt» werden, Gebüsche, alte Bäume und Sträucher sollten möglichst erhalten werden.
- Die Nutzung soll sich verändern können. Die NutzerInnen sollen sich durch eigenes Mit-tun mit der Umgebung identifizieren dürfen. Respekt und Verantwortung für die Natur werden dadurch gestärkt.
- Natur-, Nutz- und Spiellandschaft sollen nahtlos ineinander übergehen.
- Tierhaltung im kleinen Rahmen und in Verantwortung von QuartierbewohnerInnen sollte möglich sein.
- Das Rasenspielfeld muss vermutlich verschoben werden. Wir unterstützen die Bestrebung, mit so wenigen Ballfanggittern als möglich auszukommen. Keinesfalls soll das Spielfeld beleuchtet werden!
- Die Familiengärten sollen wenn möglich wieder ersetzt werden. Es sollten dafür aber neue Formen geprüft und die Schule in eine gemeinsame Gartenlandschaft einbezogen werden.
- Die trennende Wirkung der Egelgasse sollte durch eine angepasste Strassengestaltung gemindert werden. Der Längsbezug der Geländeabschnitte Nord – Süd sollte deutlicher betont werden.
- Der Übergang über die Laubeggstrasse muss verbessert werden. Er gilt als Gefahrenstelle auf dem Schulweg.
- das Problem der Zufahrten und einiger Parkplätze für die Lehrpersonen ist parkverträglich zu lösen.
- Der Veloverkehr soll sich wie heute dem Fussgängerverkehr unterordnen. (pb)

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen Sie an info@quavier.ch.

Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter www.quavier.ch und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin: Quartiervertretung des Stadtteils IV, Postfach 257, 3000 Bern 6

Geschäftsstelle: Sabine Schärler, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter), info@quavier.ch
Webmaster: Franz Keller, webmaster@quavier.ch

Co-Präsidenten:

Richard Pfister, Bolligenstrasse 14c, 3006 Bern
Jürg Krähenbühl, Staufferstrasse 6, 3006 Bern

Auflage: 15 500 Exemplare

Redaktionsadresse: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter)
redaktion@quavier.ch

Redaktion: Peter Blaser (pb), Rita Jost (rj), Johannes Künzler (jkü), Andreas Rapp (ar), Muriel Riesen (mr), Alice Sommer (as)

Inserate: Länggass Druck AG, Länggassstr. 65, Postfach 726, 3000 Bern 9, Tel. 031 307 75 73, haering@ldb.ch, www.ldb.ch

Inserateschluss: 9.5.2018

Layout: MediaDesign Bern, Franz Keller (fak)
keller@mediadesign-bern.ch

Druck: Länggass Druck AG, Bern,

Veranstaltungshinweise bitte an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, events@quavier.ch

QUAVIER Nr. 91, Juni 2018, ist dem Thema «TRÄUMEN»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion (031 351 95 75) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch.

Redaktionsschluss: 16.5.2018

Erscheinungsdatum: 8.6.2018

7. April ab 14 Uhr: Eröffnungsfest Parkcafé Orangerie Elfenau

Die Waldkita Murifeld, welche ihren 15. Geburtstag feiert, die IG Elfenau und das Parkcafé laden Sie zum fröhlichen Quartierfest ins Parkcafé der Orangerie Elfenau ein.

Essen, Trinken und gemütliches Zusammensein

Spiel und Spass mit der Waldkita Murifeld:

Basteln, Schminken, Bräteln von Schlangengebrot usw.

Herumkurven im Rondell mit fantastischen Fahrzeugen des Spielraums

Kasperlibühne Zipfelmütze, Musik

An diesem Tag startet das Parkcafé bereits in seinen neunten Sommer und ist wie folgt geöffnet: Mi – Sa: 11.00 – 19.00/21.00 (je nach Wetter und Veranstaltungen), So: 11.00 – 19.00

Das Parkcafé ist ideal für Feiern und Firmenanlässe aller Art

Reservierungen an Sabine Fischer, Tel. 031 321 71 34, parkcafe-orangerie@bluewin.ch

Kasi geht in Pension

Lieber Peter Blaser, (*pb*), Kasi – letzteres ist gebräuchlich und glaub Dein Pfadiname – nun gehst Du also mit 80 und 35 «Dienstjahren» als QUAVIER-Redaktor «in Pension». Ich als Deine wohl langjährigste QUAV4-Kollegin soll die Laudatio schreiben. Weisst Du, wie schwer mir das fällt? Ich kann mir die Zeit noch gar nicht vorstellen, wo nicht vor jeder Heftausgabe Deine kratzige Bärenstimme am Telefon noch einige Details oder meine Meinung zur aktuellen «Seite 4» verlangt. Wie lange kennen wir uns schon? Ich beobachtete auf meinem Kommissionenweg ins Egghölzli, wie euer Haus, das Künstlerhaus der Perinciolis, umgebaut wurde. Das war 1983. Das freche rot-blaue Sgraffitto beim Eingang liess hoffen: Hier zieht kein Bünzli ein. Und so war's denn auch. Kasi, was Du – natürlich oft gemeinsam mit Deiner Frau Susanne – alles umgetrieben hast und mit wie viel Energie Du dich seither für unser Quartier eingesetzt hast! Erzähl doch mal!

... wie hat das angefangen?

Eben, 1983 zogen wir ins Quartier, damals noch beide berufstätig. Ich als Physiker beim Amt für Mass und Gewicht. Kaum angekommen, wurde ich von der SP-Sektion in die im Aufbau befindliche Vorgängerin der QUAV4, die QUAK, delegiert. Die Arbeit an der Schnittstelle zwischen Politik, Verwaltung und Bevölkerung war

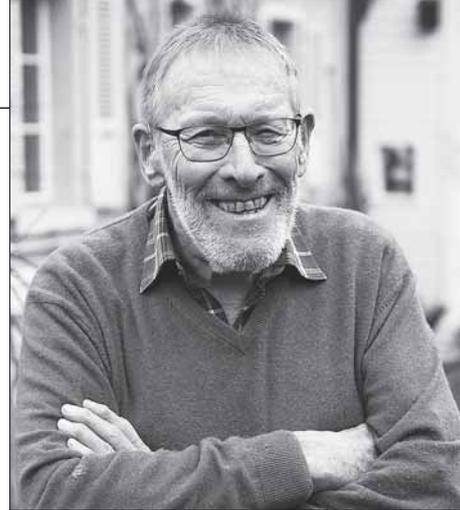
noch zu definieren und reizte mich immer mehr. Nach Abschluss der Versuchsphase und Gründung der QUAV4 bin ich seit der ersten Nummer im November 1995 im Redaktionsteam der Quartierzeitung QUAVIER dabei gewesen. Als SP-Delegierter war ich an Kommissionssitzungen dabei, was dazu führte, dass ich die «Seite 4», die Informationsseite, betreute. Ja, genau 90 Ausgaben sind das nun.

... woran erinnerst Du dich in dieser langen Zeit besonders gern?

Sicher an die vielen spannenden Begegnungen und Themen, die kollegiale Zusammenarbeit im Redaktionsteam ... Highlights von Beiträgen? Doch, die Fotoserien mit Vanda Kummer oder die Reportage aus dem Berner Kanalisations-Untergrund. Und in der Kommissionsarbeit – nebst all den Sachthemen und konstruktiven Kontakten mit der Verwaltung – die interessanten «Schulreisli», die jeweils den Blick über den Tellerrand der QUAV4 aufturn.

... gab's auch Flops?

Ach, kaum der Rede wert! Wer Politik macht oder sich mit Partizipation befasst, muss einen langen Atem haben und auch mit Niederlagen umgehen können. Was mich nervt, sind bürokratische und juristische Böhlizähler – aber die sind Gott sei Dank in der Minderheit.



Peter Blaser.

Foto: Lukas Lehmann

... Tipps und Tricks eines alten Quartierbewegten – was möchtest Du den Jungen ans Herz legen?

Sich zu beteiligen, gemeinsam in ihrem Umfeld etwas auf die Beine zu stellen, ob Strassenfest oder Weihnachtsapéros oder das Engagement für Spielplätze, ist egal – wichtig sind das gemeinsame Erlebnis und der Mumm etwas anzupacken!

zum Schluss:

Tja Kasi, ich glaub dir deine Pensionierung noch nicht so recht – die Katze lässt das Mäusen nicht. Und mein Einkaufsweg führt immer noch an Deinem Küchenfenster vorbei und jede Wette: uns fällt nochmal das Eine oder Andere ein bei einem Kaffee!

Bis bald, Kasi! Und viel Spass als Pensionist!

Sabine Schärler

AUCH IM QUARTIER

Hereinspaziert!

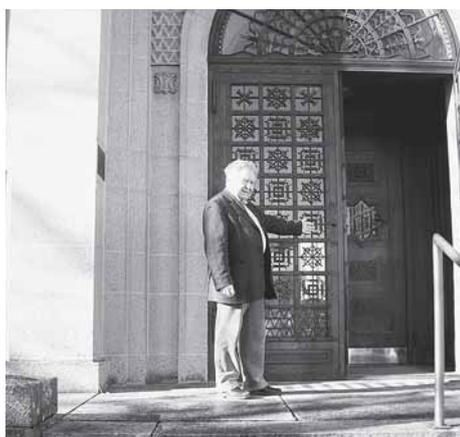


Foto: ar

Kennen Sie diesen Herrn? – Gewiss doch! Es ist Werner Schmitt, ehemaliger Konsi-Direktor. – Und kennen Sie das Gebäude? Nein? Sie waren noch nie dort? – Schmitt möchte das ändern. Er hatte den Tempel am Helvetiaplatz 6, die

«First Church of Christ Scientist» – mit Partnern langfristig gemietet und anno 2009 in einen Konzertsaal verwandelt (vgl. QUAVIER Nr. 57/2009, S. 9). Er gab ihm den Namen **Yehudi Menuhin Forum**, um damit den grossen Musiker und Humanisten zu ehren. Mit ihm hatte er auch das internationale künstlerische Bildungsprogramm MUS-E® gegründet, von dem schon mehr als eine Million Kinder in 13 europäischen Ländern profitieren konnten.

Der Saal mit seinen 470 Plätzen lässt sich vielfältig nutzen, nicht nur für klassische Konzerte – auch Vorträge, Filmvorführungen, Schul-Anlässe, Dichterlesungen, Kurse, Veteranentreffen, Chorgesänge, politische Streitgespräche und andere Podiumsveranstaltungen sind denkbar. Nur Hardrock und Boxkämpfe würden den Saal überfordern. Schmitt lädt den Stadtteil IV freundlich ein, für diese Perle am Helvetiaplatz Ideen auszuhecken und umzusetzen. Das dient auch der nötigen Aufwertung und Belebung des Platzes sowie der Stärkung unseres einzigartigen Museumsquartiers – schon heute unterhält Schmitt

enge Beziehungen zu sämtlichen Museen; das «Alpine» ist nur einen Steinwurf entfernt, und das «Historische» etwa zwei.

Wenn Sie oder Ihre Organisation Veranstaltungsvorschläge haben, wenden Sie sich an EducARTES GmbH, Helvetiaplatz 7, 3005 Bern, Tel. 031 922 27 57. Frau Barmettler gibt Ihnen gerne Auskunft. E-mail: katarzyna.theus@rpconsulting.ch (ar)



Konzert des FORUM KAMMERMUSIK, gegründet 2013 von der Pianistin Hiroko Sakagami, hier mit dem Quatuor Sine Nomine am 14.1.2018.

Foto: Ursula Pfister

Zum Thema

«Lachen», dachten wir, ist lustig und lebensfroh und passt zum Frühling. «Dass ich nicht lache, eine richtige Lachnummer wird das – hahaha . . .!», höhnte es aber umgehend von hinter den Kulissen und auf einmal roch es bedenklich nach Schwefel . . .

Die Verhaltensforschung kennt achtzehn Arten von Lachen, wobei «nur eine einzige Form als Ausdruck des spontanen, ehrlichen Vergnügens» gelten könne. Man muss freilich kein Verhaltensforscher sein, um zu merken, ob man ausgelacht oder nett gegrüsst wird. Allerdings muss lachen auch gelernt werden, denn es zu verstehen und es zu können, braucht «Esprit», was auf Französisch ja gleichzeitig Witz und (intellektuellen) Geist meint.

Das vielschichtige Lachen gehört zum Menschen und unterscheidet ihn vom Tier. «Wenn Leute gemeinsam lachen, dann mögen sie sich nachher besser, sie werden prosozialer, generöser, gemüthlicher miteinander, das Lachen hat eine sehr wichtige bindende Rolle», sagte der Anthropologe Carel van Schaik kürzlich in einer Radiosendung.

Genug Grund also, diesem sozialen Phänomen in unserem Stadtteil nachzuspüren. Wer lacht (oder weint) worüber? Gibt es hier Menschen, die andere zum Lachen bringen können, und gibt es gar spezielle Veranstaltungen zum Lachen? Kann Kunst uns lachen machen?

Die Menschen hierzulande würden kaum lachen, heisst es. Sie machten ständig einen «Surnibu», ja, zum Lachen gingen sie in den Keller.

Wer keinen Keller hat, geht dann wohl zum Lachseminar oder in die Lokalpolitik, um sich zumindest ein übermotiviertes Presslachen oder das berühmte Zahnpasta-Lächeln anzutrainieren. (Siehe Wahlprospekte!)

Wir glaubten nicht an dieses Klischee und wollten erfahren, was es im Stadtteil IV zu lachen gibt.

Die Redaktion

Frohlocken, «. . . um weich hier zu landen»



Klaus Bäumlin (1938) ist Theologe, war Redaktor (Reformatio und saemann) und von 1991 bis 2001 Pfarrer an der Nydeggkirche.

Foto: Peter Friedli

Da gab es im Mittelalter einen weitverbreiteten seltsamen kirchlichen Brauch: das Osterlachen. Am Ostersonntag wollte der Pfarrer die Gemeinde mit seiner Predigt zum Lachen bringen. Dazu erzählte er Witze und lustige Geschichten, manchmal gar unter der Gürtellinie, machte Grimassen, machte sich zum Clown, führte ganze Cabaretszenen auf. Und die Gemeinde reagierte mit Lachen, Applaus und begeisterten Zurufen.

An Ostern ging die Fastenzeit zu Ende. Während vierzig Tagen mussten die Leute auf manches verzichten. Das Fasten hatte nicht nur einen religiösen Hintergrund. Die Wintervorräte waren aufgebraucht, Keller und Kammern fast leer. Da musste man sich einschränken. Ostern markierte eine Wende, bald würde es wieder erstes Gemüse und kleine Schweine geben. Grund also, sich an Ostern zu freuen und wieder zu lachen. Doch das Osterlachen hatte noch einen andern Grund: An Ostern feiern die Christen die Auferweckung Jesu von den Toten, den Sieg des Lebens über den Tod. Und das ist nun erst recht Grund zur Freude, zum Feiern und zum Lachen. Das fand im Ostergottesdienst seinen beschwingten, fröhlichen, ausgelassenen Ausdruck, inspiriert und beflügelt durch Witze und Possen des Pfarrers in seiner Predigt.

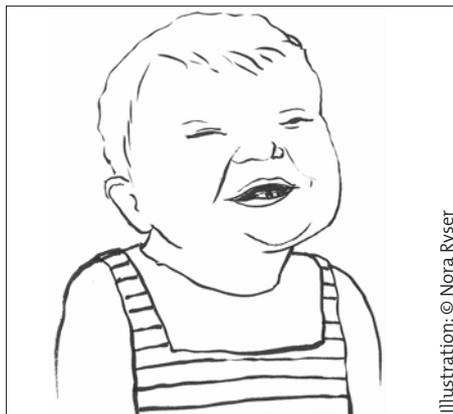


Illustration: © Nora Ryser

Die Reformatoren haben den Brauch des Osterlachsens scharf kritisiert. Witze und Spässe von der Kanzel zu erzählen, sei «närrisch lächerliches Geschwätz» meinte Martin Luther. Es sei doch völlig daneben, die grosse Botschaft von der Auferstehung zu trivialisieren. Und doch hat Luther in seinem Osterlied «Christ lag in Todesbanden» ganz genau den Grund erfasst, den der alte Brauch zum Ausdruck brachte. Da heisst es in einer Strophe: «Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rungen. Das Leben behielt den Sieg, es hat den Rod verschlungen. Die Schrift hat verkündet das, wie ein Tod (gemeint ist der Tod Jesu am Kreuz) den andern frass; ein Spott der Tod ist worden.» Der Tod ist zum Gespött geworden; er hat seine letzte Macht über uns verloren; das letzte, entscheidende Wort über uns ist ihm verwehrt. Mandarf über ihn lachen.

Im Gedicht «ostermorgen» von Kurt Marti höre ich noch etwas vom alten Osterlachen nachklingen:

*Es freut sich der himmel
es freut sich die erde
es küssen sich
frau und gefährte
die bäume auch freu'n sich
die hasen die hühner der hund
es hüpfen die kinder
die eier sind bunt
es frohlocken apostel propheten
und selbst
über beton und städten
silbert und glänzt
ein luft-diadem
als schwebte hernieder
das neue jerusalem
um weich hier zu landen:
christ ist erstanden!*

Ostern ist wirklich Grund zur Freude und zum Lachen. Es geht auch ohne närrisch lächerliches Geschwätz von der Kanzel.

Klaus Bäumlin

Bärdütsch-Glächter

*grinse, gugle,
gigele, grööhle,
gschpasse, gredi-use göisse,
gränne vor lache*

Rita Jost

Lachend vom Podest geholt

Auf den Fotos schaut er immer so ernst aus – dagegen zeugen viele seiner Werke von grossem Humor und reizen zum Lachen oder Schmunzeln. Über das Humoristische bei Paul Klee konnte QUAVIER mit der Chefkuratorin Fabienne Eggelhöfer im Zentrum Paul Klee sprechen.

In der Ausstellung «10 Americans after Paul Klee» entdeckte ich letzten Dezember zwei Bilder von Paul Klee, bei denen ich unwillkürlich lachen musste; das eine hiess «ein Weg zum Amt». Darauf müssen sich kleine Strichmännchen zuerst slapstick-artig vom A zum M turnen, bevor sie mit wehenden Fahnen auf einer Art Tatzelwurm dem T entgegenreiten, als würden sie Heroisches vollbringen.

Und ich erinnerte mich wieder an die frühere Ausstellung «Satire – Ironie – Groteske» (ZPK, 2013), in der Klee-Werke hingen, vor denen ich stehen blieb, weil sie mich zum Lachen brachten.

Ich wollte es genauer wissen und beschloss, das Zentrum Paul Klee aufzusuchen, um Fabienne Eggelhöfer, die Leiterin Sammlung, Ausstellungen und Forschung, über das Lustige im Werk Paul Klees zu befragen.

Fabienne Eggelhöfer, gibt es Klees lustige Werke?

Eine bewusst lustige Serie gibt es eigentlich nicht – das Lustige oder besser: das Ironische und Groteske zieht sich aber durch sein ganzes Werk. Er war ein ausgezeichnete Beobachter der Gesellschaft und hat viele Situationen, Gesten oder Gesichtsausdrücke so auf den Punkt bringen können, dass man lachen muss. Es hat immer diesen Wiedererkennungseffekt aus dem Alltäglichen, aber es ist dann eben überspitzt dargestellt.

Was Klee auch auszeichnet, ist, dass es immer einen Titel zum Bild gibt. Erst durch die gegenseitige Ergänzung von Titel und Bild kommt die Ironie hinein.

So hiess ja auch eine Ausstellung: «Satire – Ironie – Groteske»...

Dazu könnte man noch anfügen, dass Klee am Anfang seiner Karriere auch probiert hatte, seine Zeichnungen bei der satirischen Zeitschrift «Simplicissimus» unterzubringen, um ein bisschen Geld zu verdienen.

Das Witzige bei Paul Klee ist vor allem in seinem zeichnerischen Werk zu sehen – aber auch sonst war er nie der Maler mit den grossen, ernstesten Gesten.

... und von dieser Ausstellung sind mir die «Urchse» geblieben – gab es da nicht so eine Geschichte mit Klees Spott über Picasso?

Genau, wobei ich sagen muss, dass das bloss eine von zwei Thesen ist – Picasso stellte ja oft

diese «Minotaures» dar, und zwar auf eine betont männlich-heldische, machoide Weise, mit grossen Eiern und so, bei Klee aber ist das Mischwesen zwischen Ochs und Ours (frz. Bär) eher dümmlich und plump.

Klee holt generell die «hohen» Figuren von ihrem Podest herunter und vermenschlicht sie. Der «vergessliche Engel» zum Beispiel, der sich ein bisschen schämt und ganz betreten zu Boden schaut. Oder auch die antiken Götterfiguren – da gibt es ein Öl-Bild der Pomona, der Göttin der Fruchtbarkeit, die bei Klee dann in herbstlichen Rottönen zur «Pomona, überreif» wird. Und natürlich die Politiker ...

Gibt es auch das spontane Lachen in Klees Werk?

Nein, es ist vor allem die Ironie, der Kommentar zur Gesellschaft. Klee hat übrigens die Titel immer erst hinterher gesetzt: Wenn er wieder mal eine gute Phase dafür hatte, gab er ein paar Werken einen Titel, und anscheinend ging das oft auch so, dass er abends mit seiner Frau Lily zusammass und die beiden bei einer Flasche Wein mit diesen Titeln spielten. Das Ganze hat etwas sehr Assoziatives, und er selbst hat auch immer gesagt, diese Titel seien keine Beschreibungen der Bilder.

Existieren Dokumente, wo er sich zum Humor äussert?

In den Tagebüchern und den Briefen kommt das Wort Humor immer wieder vor, etwa wenn er sich über andere Leute und deren Humor äussert; humorlose Menschen gefielen ihm gar nicht. Auch in seinen Kommentaren zu Theaterstücken, die er gesehen hatte, kommt der Humor als wichtiges Kriterium vor.



Lacht im falschen Moment – «Paul Klee in der Korporalschaft der Landsturm-Kompanie Landshut, 1916 Abzug (Fotokarte/Standard-künstler)».



Von der Wolke geholt: Paul Klees «Schellen-Engel» (1939) mit Narrenschele am Hemdzipfel.

Und wie er selbst beschrieben wird: ... alle hatten eine grosse Ehrfurcht vor ihm, weil er ein sehr ruhiger Typ war und auch immer so ernst dreinblickte.

Zumindest auf den Fotos ...

Es gibt ein Foto, auf dem er nicht ernst ist! Das haben wir im Moment auch in der Ausstellung «Klee im Krieg»: Er steht inmitten seiner Armeekameraden, alle sind in Uniform und machen einen ernstesten Kopf, nur er lacht. Und dann schickt er das Bild Lily, die sich dann allerdings darüber beklagt, dass er da so lustig dreinschaue.

Ich bin überzeugt, dass er im Grunde ein humorvoller Typ war – sonst hätte er nicht solche Werke gemacht.

Als ich die Kuratorin frage, ob es das Lächeln auch als Motiv gebe, verschwindet sie kurz und kehrt mit einem weiteren Ausstellungskatalog zurück. Wir blättern uns durch das dicke Buch und stossen auf eine Serie Bilder von 1938, die das Lächeln im Titel tragen: Da gibt es unter anderen ein «dreifaches Lächeln», ein «überspitztes Lächeln» sowie ein «lächelndes Tierchen».

Beim Weiterblättern müssen wir immer wieder lachen ob der grotesken Gestalten, die durch den Klee-Kosmos wandeln, beim «groszen Kaiser» [Wilhelm II] mit seinem dämlichen Grinsen etwa, der in seiner Rüstung etwas von einem qualmenden Eisenofen hat oder bei den Bildern zum Theater, wo wir auf den «Monolog des Kätzchens» oder den «Kater als Stier» stossen. Auch Narr und Clown kehrten als Motiv immer wieder, meint Fabienne Eggelhöfer. Ihre lustigen Lieblinge aber seien das Tierchen auf dem Bild «saugt an der Pfote» oder der «Tedy müsste mal». Die seien so blöd-plump, dass sie einfach lachen müsse!

Die Bilder wurden vom Zentrum Paul Klee zur Verfügung gestellt – herzlichen Dank! (jkü)

«Ich glaube nicht, dass Frauen weniger lustig sind»

Mia Schultz, 39, ist im Obstberg aufgewachsen, im Quartier «mit der höchsten Rapperdichte», wie sie sagt. Schon als Kind wollte sie Clown werden. Heute ist sie eine gefragte Musikkomödiantin. Ein Gespräch übers Lachen.

Grossgewachsen, lange dunkle Haare, zwei wache Augen in einem ausdrucksstarken Gesicht. Mia Schultz ist nicht zu übersehen. Nicht, wenn sie auf der Bühne steht, und als Teil der Frauenband «SiJamais» bravourös Klarinette spielt und Sekunden später keifend in High Heels und Glittermini über die Bretter stakst, aber auch nicht, wenn sie vor einem in einem Berner Café sitzt. Mia Schultz ist eine Frau, die gerne lacht und Menschen zum Lachen bringt. Aber auch durch aufmerksame Konzentration auffällt. Zum Beispiel, wenn sie hochkonzentriert von ihrem Beruf erzählt. Bereitwillig, aber auch selbstkritisch. «Ich weiss gar nicht, ob ich zum Thema etwas zu sagen habe.»

Mal sehen. Gehen wir zurück in die Kindheit. Sie schmunzelt. Ja, tatsächlich, sie habe eigentlich schon immer Clown werden wollen. Erst kürzlich habe sie es in einem Aufsatz aus der Primarschule nachgelesen. Aber zuerst kam eine seriöse Ausbildung: Ein Klarinettenstudium in Bern und Luzern. Da standen Brahms, Beethoven und Schubert auf dem Programm. Ernste Musik machen – das merkte sie aber irgendwann – ist zwar schön, «aber eben zu

ernst». Nach Studienabschluss suchte sie deshalb nach neuen Ausdrucksformen. «Ich wollte etwas Theatralisches machen», sagt sie und erzählt, wie sie mit Jacqueline und Simone 2007 die Gruppe «SiJamais» gründete. Als «komödiantische Musikerinnen» treten die Drei heute erfolgreich in der ganzen Schweiz auf.

Kontrabass, Klarinette, Klavier und Kehle. Die vier Ks, kommen zusammen, wenn SiJamais auf der Bühne stehen. Witzig-frecher Klamauf und anspruchsvolle Musik treffen zusammen. Das neuste Programm heisst «kriminell» und ist als durchgehende Geschichte konzipiert. Drei weibliche Gefangene planen einen Ausbruch aus der Anstalt und wickeln zu diesem Zweck das Personal musikalisch um den Finger. «Kann man das witzig auf die Bühne bringen?» Die Frage haben sich die drei Frauen natürlich auch gestellt. Ja, das geht, fanden sie. Und das Publikum findet es offensichtlich auch. Seit Wochen sind die Vorstellungen ausgebucht. Und kürzlich haben die drei Frauen ihr Stück sogar vor den Angestellten einer Haftanstalt aufführen können. «Die fanden das jedenfalls sehr lustig», freut sich Mia Schultz.

Aber was findet eigentlich sie selber lustig, wie definiert sie Humor? «Wortspiele gefallen mir sehr, geniale Bilder, und immer wieder Situationskomik». Charly Chaplins Spiel im «Great Dictator» zum Beispiel, aber – etwas neuer und hiesiger – genauso die Sprache von Pedro Lenz in seinen Büchern und Kolumnen. Von den Frauen findet sie die kritisch-frechen Beiträge von Güzin Kar eine Klasse für sich. Humor sei auch im Alltag wichtig in ihrem Leben, sagt die frischgebackene Mutter. Und sie merke jeweils sehr schnell, ob sie sich mit jemandem verstehe. «Wenn man über das gleiche lachen kann, dann stimmt einfach die Wellenlänge».

Und wie ist es eigentlich mit dem oft gehörten Satz, Frauen seien weniger lustig als Männer? Mia Schultz schüttelt den Kopf. «Wir sind vielleicht anders, aber nicht weniger lustig.» Als Frau habe man wohl anfänglich etwas mehr Mühe, politisch unkorrekt zu sein, sich auch mal hässlich oder unvorteilhaft zu machen, aber wenn diese Scheu mal überwunden sei, dann können Frauen genauso blödeln und die Rampensau herauslassen wie die Männer.

Wie schwierig ist es eigentlich, auf der Bühne gleichzeitig Clown und anspruchsvolle Musikerin zu sein? Es ist eine Frage der Übung, findet Mia Schultz. Dass dahinter auch sehr viel Begabung und Können steckt, merkt jeder, der die Klarinetistin Mia Schultz Klezmermusik spielen hört. In der vielbeachteten Hiob-Aufführung von Konzert-Theater-Bern stand Mia Schultz in der Theatersaison 15/16 als hochgelobte Musikerin in der Vidmar-Halle auf der Theaterbühne.

Eine Frage noch: Warum eigentlich nennt sich das Trio SiJamais. Ist das eine Vorsichtsmassnahme. Falls nicht . . . gelacht wird, zum Beispiel? Mia Schultz lacht. Das ist nicht nur französisch. Es ist die Abkürzung unserer drei Namen: Simone, Jaqueline, Mia. «Mia» wurde kurzerhand zu «mais» umfunktionierte. «Ich bin also das Aber der Gruppe oder auf Deutsch der Mais», lacht sie, «beides passt». Und apropos «falls nicht»: das sei natürlich das Schlimmste, was einem Komödianten, einer Komödiantin auf der Bühne passieren könne, wenn nicht gelacht wird. Aber das kommt zum Glück selten vor.



Mia Schultz, die klarinettenspielende Komödiantin.

Foto: zvg

Rita Jost

16. März Museumsnacht 18 bis 02 Uhr

Bernisches Historisches Museum

bis 17.6. «1968 SCHWEIZ» |
Öffentl. Führungen | jeden So 13 Uhr

Flucht – Fuir – Displaced

Öffentl. Führungen jeden 1. Mi des Monats 12.15 Uhr



16.3. Museumsnacht mit Auftritt **Black Lions** im Museumspark | Bitte um Verständnis für allfäll. Lärmbelästigungen!

Dauerausstellungen | siehe www.bhm.ch

Info Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, info@bhm.ch, www.bhm.ch

Naturhistorisches Museum

Weltuntergang (Sonderausstellung)

Dauerausstellungen | siehe www.nmbe.ch

Führungen Jeden ersten Mittwoch des Monats 18 Uhr und am folgenden Donnerstag 12.15 Uhr (Dauer ca. 1 Std.)

- 4./5.4. Eike Neubert: **Wundersame Baumeister** (Schnecken, Muscheln)
- 2./3.5. Thomas Burri: **Bombe geht auf Reisen** (Laacher-See-Vulkan)
- 6./7.6. Präparatorium: **Monster im Saft**
- 11.3./8.4. **Familienführung** | 11 Uhr | für Fam. mit K. ab 7 J.
- 22.3.–3.5. **Museumsbier** jeden Do 17–20 Uhr
- 25.3./29.4. **Tiergeschichten** | 11 und 14.30 Uhr | für K. ab 4 J. in Begl.
- 31.3. **Mark Bennecke: Weltuntergangs-Special** | 20 Uhr
- 26./28./29.4. **Camerata Bern/Gebirgspoeten: Alarm im Tierspital** | 26.4. 19 Uhr, 28.4. 16 u. 19 Uhr, 29.4. 16 Uhr
- 30.4.–4.5. **Winterbergs Bestiarium - Kenn'ich auch nicht!?** mit Uwe Schönbeck und Dr. Christian Kropf | je 19.30 Uhr (Türe & Bar 18.30 Uhr) | Vorverkauf: Starticket uva.

Info Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

Alpines Museum der Schweiz

Schöne Berge. Eine Ansichtssache

- 11.3./8.4. Sonntagsspaziergänge (öffentl. Führungen) | 12 Uhr
- 21.3./18.4. Feierabendwanderungen (wissenschaftl. Führungen) | 18.15–19.45 Uhr
- ab 15.3. **Biwak 21** Baustelle Fortschritt, Emil Zbinden und der Staumauerbau Grimsel-Oberaar

Info Alpines Museum der Schweiz, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Museum für Kommunikation

Von Höhenfeuern, Smartphones und Cyborgs

Dauerausstellungen

EXTREM: 175 Jahre Schweizer Briefmarken (Sonderausstellung)

Info Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern
Tel. 031 357 55 55, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

Kunsthalle Bern

- bis 6.5. **DIE ZELLE**
 - 6.5. Öffentl. Führung | 14 Uhr
 - 14.3. **Führung** | mit Kaffee und Kuchen | 14.00 Uhr
 - 28.3. Kunstgeheimnis – Entdeckungsreisen für Kinder von 6–11 J. | 14–16 Uhr | Anm. bis 26.3.
 - 20.3. **Führung** mit Mittagessen (mit Gastköchin Monica Kissling, alias Mme Etoile, Astrologin) | 12.30 Uhr | Anm. am Vortag | Anm. am Vortag
 - 18.5. **Jubiläumsfeier 100 Jahre Kunsthalle** (mit Eröffnung der Kunsthalle-Bar)
 - ab 8.6. **Harald Szeemann – Museum der Obsessionen**
- Info Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

Zentrum Paul Klee

- bis 13.5. **TOUCHDOWN** Menschen mit Down-Syndrom
 - bis 3.6. **Klee im Krieg**
 - ab 1.6. **Kosmos Klee**
- Führungen jeden Sa 15 Uhr, So 12 Uhr und 13.30 Uhr,
Di 12.30–13 Uhr **Kunst am Mittag**
So 10.30–11.45 Uhr **Familienmorgen** (Kinder ab 4 J.)
Mi 12.15 – 13.15 Uhr **Yoga am Mittag**

Kindermuseum Creaviva

- bis 13.5. Interaktive Ausstellung
- Offenes Atelier** | tägl. (ausser Mo) 12 Uhr, 14 Uhr, 16 Uhr | Fam. mit Kindern ab 4 J.

Info Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern,
Tel. 031 359 01 01, kontakt@zpk.org, www.zpk.org

Schweizer Schützenmuseum

- bis 17.6. **Lasse deine Schätze funkeln!** (auserlesene Stücke aus den Sammlungen des Museums)
 - 8.4./6.5. **Führungen** | 11 Uhr
 - 22.3.–3.5. **Museumsbier** jeden Do 17–20 Uhr
- Info Schweizer Schützenmuseum, Bernastr. 5, 3005 Bern,
Tel. 031 351 01 27, info@schuetzenmuseum.ch, www.schuetzenmuseum.ch

Psychiatrie-Museum der Schweiz

- bis 6.4. **(bilden → [Bilder] → bilden)** Werke aus der Kunsttherapie
 - ab 26.4. **Das Leben der anderen betrachten** Werke aus der Sammlung Morgenthaler
- Dauerausstellungen Psychiatrie-Geschichte | Sammlung Walter Morgenthaler | Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa auf Voranmeldung
- Info Psychiatrie-Museum, Bolligenstr. 111, 3000 Bern 60,
Tel. 031 930 97 56, altorfer@puk.unibe.ch

Campus Muristalden Muristrasse 8

- café philosophique** jeweils 11.30–13.30 Uhr | Bistro
 mit Ursula Pia Jauch
25.3.
29.4. mit Susanne Schmetkamp
27.5. mit Kathrin Hönig
Info Tel. 031 350 42 50 (Sekretariat Muristalden)

Regelmässig

Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

- Der blaue Bücherwagen:** Bücher bringen und mitnehmen | Mo/Fr 13–18 Uhr, Di/Do 13.30–16.30 Uhr
Allround (Fit/Gym) für SeniorInnen Pro Senectute: Di 8.30–9.30 Uhr, 9.30–10.30 Uhr, 10.30–11.30 Uhr (ausser Schulferien)
Spielgruppe Jupizolla: Mo, Di und Fr 9–11.30 Uhr
KinderTreff: Mi 14–16.30 Uhr
Jugendtreff | Mi 16–20 Uhr, Fr 19–23 Uhr
Jugendbüro Murifeld | Do 12–18 Uhr
 Kontakt: jugendarbeit.bern-nordost@toj.ch, Tel. 031 331 62 36
isa – Ich lerne Deutsch (mit Kinderhütendienst) | Stufe 3: Di und Fr 13.45–15.30 Uhr | Stufe 4: Di und Fr 15.45–17.30 Uhr | Info: ISA Tel. 031 310 12 70
Pfarrei Bruder Klaus, Segantinstr. 26a, Tel. 031 350 14 15
Break Dance Kurs «Funky Juice»: | Mo 18.15–19.15 Uhr | Fr. 5.–/h
Chor der Pfarrei Bruder Klaus | Mi 19.45–21.45 Uhr |
 Info: michael.kreis@gmx.ch

Klassische Konzerte: ElfenauPark | Elfenauweg 50 | jeweils Sa/So 17 Uhr | Programm und Info: Tel. 031 356 36 36, www.elfenauPark.ch

Offene Mittagstische:

Domicil Alexandra Tel. 031 350 81 10, **Domicil Egelmoos** Tel. 031 352 30 00, **Seniorenvilla Grüneck** Tel. 031 357 17 17, **Pflegezentrum Elfenau** Tel. 031 359 61 11, **tilia Pflegezentrum Wittigkofen** Tel. 031 940 61 11, **Elfenau Park** Tel. 031 356 36 36

Kirchgemeindehaus Schosshalde | Schosshaldenstr. 43

Multikultureller Mittagstisch mit tamilischem Essen | Do 12.30 Uhr

Quartiertreff Murifeld:

Mittagstisch Gastroprojekt Murifeld | Mo bis Fr | 11.45 bis 14 Uhr | Muristr. 75 A | Tel. 031 352 94 99 | nur während der Schulzeiten | Infos: www.murifeld.ch

Familientreff Bern: Muristrasse 27, Tel. 031 351 51 41

Mittagstisch | Mo–Fr | Voranmeldung bis 9 Uhr

Cafeteria mit betreutem Kinderzimmer | 8–17.30 Uhr

Kinderhütendienst | Mo–Fr 8–17.30 Uhr | Fr. 8.–/h | Anm. am Vortag bis 17.30 Uhr

OpenSunday Bern Ost

Spiel, Spass, Sport für Kinder 1.–6. Kl. | bis 25.3.2018 jeden So 13.30–16.30 Uhr | Turnhalle Manuel | gratis | Info www.ideesport.ch
 Tel. 062 296 10 48

Midnight Sports Bern Ost

Volleyball, Fussball, Unihockey, Ping-Pong, Basketball etc. Für Jugendliche 7. Kl. bis 17 J. | bis 24.3.18 jeden Sa von 20.30–23.30 Uhr | Turnhalle ECFL Franz. Schule Wittigkofen | gratis | Info s.o.

Veranstaltungshinweise bitte bis 9.5.2018 an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder an redaktion@quavier.ch.
 Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung.
 Aktuelle Anlässe werden auch unter «events.quavier.ch» publiziert.

StattLand www.stattland.ch

Öffentliche Rundgänge im Stadtteil IV:

- 10.3./29.4./** Bern 68 | 14 Uhr | ab Nydeggkirche
13.5./9.6. bis Kunsthalle
18.4. dito | 18 Uhr
31.3./8.4./ Bern top secret | 14 Uhr | ab Rathausplatz bis Bundesarchiv
12.5.
25.4./6.6. dito | 18 Uhr
4.4. Kosmos Kommunikation | 18 Uhr | ab Poststelle Bern PostParc bis Museum für Kommunikation
26.5. dito | 14 Uhr
31.5.–3.6. Bern Elfenau | 18 Uhr | ab und bis «Grosse Orangerie Elfenau» | mit Anm. mind. 3 Tage vor Durchführung jeweils Fr. 25.–/20.–, Kinder bis 12 J. gratis

Info Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17, info@stattland.ch

Wittigkofen

- 17.3.** **Flohmarkt** | Quartierverein | 8.30–15 Uhr | Info: F. Liebi, Tel. 031 944 01 32
19.3./30.4. **Gemeinsam kreativ** | 14–17 Uhr | Kosten ca. Fr. 10.– | Anm. im Treff
22.3./26.4./ **SeniorInnentreff** | 14.30 Uhr
31.5.
24.3. **Jupi-Zmorge** für alle | 8.30–11 Uhr
28.3. **Ostereier färben** | 14–16 Uhr
29.3./26.4. **Café contact des francophones** | 9.30 Uhr
24.4. **Offenes Singen** | Frühlingslieder | 19–20.30 Uhr
12.5. **Geranium-Markt** | Quartierverein
Offener Frauentreff
4.4. Auf den Spuren von **Simone Weil** | mit Angela Büchel | 9.30–11 Uhr | mit Kaffee und Gipfeli
9.5. **Vortrag Versöhnung** | mit Esther Schläppi | 19.30 Uhr
7.6. **Ausflug nach Rüeggisberg** | ganztägig

Kirchgemeindehaus Petrus Brunnadernstr.40

- 21.3./** **FamilienZmittag** | Essen ab 12 Uhr | Fr. 12.–,
25.4./ Kinder Fr. 1.– pro Altersjahr, max. Fr. 8.– | Anm. bis Di
23.5. Mittag Tel. 031 350 43 04
13./20./ **Sterben – und danach?** Vortragsreihe mit Pfr. Daniel
27./3. Ficker Stähelin (13.3.); Prof. Jean-Claude Wolf/Prof. Wolfgang Lienemann (20.3.); Prof. Thierry Carrel (27.3.) | jeweils 19.30 Uhr | Info: D. Ficker Stähelin, Tel. 031 351 30 42
30.3. **Ostereier färben** für alle | 14–17 Uhr | Anm.: s.o.
31.3. **Filmnacht** für Familien | anschliessend Osterfrühfeier | Info: s.o.
7.4. **Frühlingskleiderbörse** | 9–14 Uhr | Annahme: 6.4., 9–15 Uhr | Rückgabe/Auszahlung: 9.4., 16–18 Uhr | Infos: M. Herren, Tel. 031 352 88 96/L. Fasler, Tel. 031 351 56 62
28.4. **Info-Märit** für freiwilliges Engagement | 17–19 Uhr | Info: Christina Frank, Tel. 031 350 43 04

Fortsetzung auf Seite 23

Über den Weg des Humors

«Alles, was heute noch Politik ist, wird morgen schon Geschichte sein», erzählt mir der Musiker und Grafiker Willi Blaser im persönlichen Gespräch. Er ist einer der 50 Cartoonist/innen, die ihre Pressezeichnungen an der Ausstellung «Gezeichnet 2017» im Museum für Kommunikation Bern zeigen.

Betritt man den Ausstellungsraum im ersten Stock, so fällt als Erstes ein labyrinthähnlicher Wald aus dicken, weissen, quadratischen Säulen ins Auge. Ein begehbarer polit-satirischer Jahresrückblick, denn jede Seite der einzelnen Säulen gibt einem Cartoonisten oder einer Karikaturistin Fläche, die im vergangenen Jahr gezeichneten und veröffentlichten Cartoons zu präsentieren. In diesem eher düsteren, schlicht gestalteten Raum lenken fühlerartige Lämpchen den Blick auf die vielseitigen, farbenfrohen, detaillierten oder auch sehr verein-

fachten Zeichnungen; auf eine Kunst, welche nicht nur Bewunderung, sondern in manchen Fällen auch Empörung auslöst. Doch genau darum geht es. Nicht Schönes zu zeichnen, sondern «über die Macht des Humors eine Meinung kund zu tun und damit etwas anzustossen», das sei sein Ziel, bemerkt Willi Blaser schmunzelnd. «Ohne Zeigefinger, aber mit einer Spur Humor».

An den weissen Säulen spiegeln sich die Ereignisse des letzten Jahres wieder. Umgesetzt in Zeichnungen sowie kurzen Texten dazu, auf-



«Gezeichnet 2017» im Museum für Kommunikation - eine geballte Ladung Politsatire im jährlichen Rückblick.

gearbeitet in einem Witz, der oft aufgrund gesellschaftlicher Klischees funktioniert.

Hier ein Schmunzeln, dort ein Auflachen – mit konzentrierten, nachdenklichen Gesichtern studieren die Besucher die Werke, und vereinzelt wird sogar diskutiert. Die Themen reichen vom «Brexit» über Polo Hofers Tod bis zu Donald Trump. Dieser

war im letzten Jahr besonders präsent in den Medien und bekommt daher auch in der Ausstellung seinen ganz persönlichen Titel als «Trumpeltier» sowie einen Thron im «Trump-Kabinett», einer Art Plumpsklo. Natürlich sei Kunst nie ganz objektiv, meint Willi Blaser: «Ich gebe immer auch einen Teil von mir selbst in meine Geschichten.» Es gehe auch nicht darum, Politik lächerlich zu machen. Die Frage sei eine andere: Lassen wir Politiker wie Trump sich selbst inszenieren oder zeigen wir über den Weg des Humors unsere eigene Sichtweise der Ereignisse in den Medien? Die Karikaturisten und Cartoonistinnen haben sich entschieden: Sie schreiben und zeichnen auf ihre Weise mit an der Politik, die bereits morgen Geschichte sein wird.

Die Ausstellung ist seit Mitte Februar wieder geschlossen – aber in einem Jahr wird sie uns wieder zu einem Rückblick einladen.

Text und Foto: Anna Hauser (19)



Illustration: © Nora Ryser

C A R T E B L A N C H E

Lachen ist die beste Medizin

Wie man so schön sagt: Lachen ist die beste Medizin. Es macht glücklich und gesund und ist sogar kostenfrei. Lachen trainiert hunderte von Muskeln – ein Besuch im Fitnessstudio ist also gar nicht mehr nötig. Es ist ein natürliches Mittel, welches das Wohlbefinden stimuliert, das Immunsystem stärkt und den Blutdruck sowie das Schmerzempfinden senkt. Lachen fördert die Konzentration und lässt uns Dinge leichter von der Hand gehen.

Lachen verbessert nicht nur unsere körperliche Gesundheit, sondern auch unsere psychische, da wir mit einem Lächeln im Gesicht besser Kontakte knüpfen können. Unser Lächeln strahlt Sicherheit aus und zeigt dem Gegen-

über Wohlwollen und Zuneigung. Jemanden, der uns mit einem offenen Lächeln entgegenkommt, finden wir sofort sympathischer. Es zeigt, wer ein Freund, und wer ein Feind ist. Wir können dieses Verhalten nicht nur beim Flirten entdecken, sondern auch am Arbeitsplatz und im Alltag. Lachen öffnet Herzen.

Lachen ist auch ansteckend. Dies ist uns oft nicht bewusst. Lacht uns jemand an, lächeln wir zurück – aus Neugier. Das Ganze passiert so automatisch, dass wir unsere Gesichtsmuskulatur gar nicht kontrollieren können. Wir ahmen den Gesichtsausdruck des Gegenübers nach, um zu prüfen, ob das Lächeln echt ist, vorgetäuscht oder vielleicht sogar spöttisch

gemeint ist. Unsere Mimik aktiviert das Emotionszentrum, somit bekommen wir eine Ahnung, was im Anderen vorgeht. Es ist also auch eine Vorsichtsmassnahme, um uns zu warnen. Lachen dient uns also auch als Schutz vor unehrlichen Gefühlen.

Wir alle wissen, dass Lachen etwas Positives ist und Glückseligkeit ausstrahlt, jedoch wissen viele nicht, wie grundlegend es sich auf unsere Gesundheit auswirkt.

Wer heute also noch nicht gelächelt hat – es wird höchste Zeit. Lachen ist die Lösung mancher Beschwerden; Lachen ist die beste Medizin.

Maha Tissafi (19)

Heute schon gelacht? Oder geheult?

Wir haben diese Frage den RedaktorInnen, Korrespondenten und Gästen gestellt. Es sind sehr ernsthafte, grundsätzliche Gedanken über das Lachen zusammengekommen. Dass es uns guttut, spüren wir. Und dass das Weinen zu ihm gehört wie ein Zwilling, wissen wir. Wie sind Sie gerade dran, liebe LeserInnen? (ar)

Lachen beim Lesen?

Ich lese sehr gerne und viel. Und ich lache sehr gerne und sehr viel. Aber seltsam: ich lache sehr selten beim Lesen. Echt lustige Literatur ist meines Erachtens selten. Es gibt sie – aktuell z. B. die Bücher von Yasmina Resa und von Joachim Meyerhoff – aber sonst? Bücher sind selten Schenkelklopfer. Warum wohl? Schmunzeln, ja, das kann ich beim Lesen. Weinen auch, sogar recht oft. Aber lauthals lachen? Fehlangezeige. Ich denke, es hängt damit zusammen, dass Lachen ein sozialer Akt ist, Lesen hingegen (meist) ein individuelles, eher einsames Vergnügen. Lachen steckt an, Lachen will gehört werden, und Lachen ruft nach Wiederholung. Es ist ansteckende Ausgelassenheit, die irgendwann zum Selbstläufer wird. Wir lachen, weil die anderen lachen, weils grad so guttut und entspannt. Autoren und Autorinnen setzen Pointen, aber sie produzieren selten Lachsalven am Laufmeter. Gut so, denn dauerlachend lesen, das stell ich mir ziemlich anstrengend vor. (rj)

Immerzu lächeln



Dieses Kind streckt sein Köpflein aus dem Guckloch hervor und ruft gelegentlich «Kuckkuck!» über die verschlafene Brunnenstrasse. Foto: ar

Gesundheit!

Weil es besonders gut seifür die Gesundheit, habe ich beschlossen, ab heute glücklich zu sein.

Lachen ist gesund, es aktiviert im Gehirn das Dopamin- und gleich darauf das Endorphinsystem, was glückliche Gefühle in uns auslöst. Dies reduziert den Stresspegel und die Angst, was sich in unserem Gesicht zeigt: Die Mundwinkel gehen nach aussen und es bilden sich Lachfältchen. Soweit so gut. Aber wussten

Sie, dass es auch umgekehrt funktioniert? Nehmen Sie einen Bleistift in den Mund, zwischen die Zähne. Dann ziehen Sie die Mundwinkel nach aussen, damit die Lippen den Bleistift nicht mehr berühren, kurz: lachen Sie künstlich. Wenn Sie nicht schon jetzt lachen müssen ob der seltsamen Übung, dann merken Sie bald, dass das Lachen im Gesicht sich auswirkt auf die innere Stimmung; es wird Ihnen wohler, leichter, entspannter.

Ich hoffe, Sie haben heute schon gelacht! Sonst tun Sie es jetzt über Ihren seltsamen QUAVIER-Psychiater Tedy Hubschmid P.S. aber bitte verschlucken Sie den Bleistift nicht.

Lachen im Januarloch

Die Tage auf den Beinen sind lang, trotz verlängerter Bettruhe am Morgen. Die Tage sind grau, der Morgen oft wie Abenddämmerung.

Doch es herrscht die Rekonvaleszenz, die Zeit, wo zusammenwachsen soll, was zusammengehört: meine fünf Lendenwirbel. Frisch operiert, demonstrieren sie mit Schmerzen gegen den Eingriff und kriegen eine Portion Schmerzmittel verpasst, wenn sie zu frech werden.

Wo die Tage lang sind, ist die Langeweile nicht weit. Wanderungen durch die Wohnung führen mich zu unbekanntenen Ecken, wo die Staubmäuse hausen. Auch kein aufregendes Erlebnis. Etwas Abwechslung bringt der Wechsel von Wandern, Sitzen und Liegen. Beim Liegen kommt mir Heine in den Sinn, seine letzten Jahre in der Matratzengruft, trotz Rückenschmerzen noch Gedichte schreibend. Könnte ich das auch, wäre die Langeweile kürzer.

Ich muss hinaus, um die Häuser ziehen, tanzen mit Burglind, Evi und Friederike, den lüpfigen Frauen aus Meteo. Gut für die Lungen, die den Sauerstoff an die Lendenwirbel weitergeben. Wieder zuhause, das besinnliche Dreierlei: Kaffee, Pfeife, Zeitung.

Felix Austria. Strache, Kurz, Kickl, neue Männer in der Regierung. Man muss diese Namen laut aussprechen: Strache-Kurz-Kickl, mehrmals: Dann spürt man im Hals, was die Welt erwarten darf. Küsst die Hand war gestern, jetzt wird zugebissen, vorläufig noch bei den MigrantInnen. Der zuständige Minister Kickl will Ordnung im Laden. Null illegale Migration. Beim Asylantrag Handy abgeben. Ebenfalls Bargeld, zwecks Beteiligung an Unterbringungskosten.

Die Frage ...



... steht im (Aare-)Raum.

Foto: mr

Zora, unsere alte Katze mit dem warmen Fell und den sanften Augen, springt auf den Tisch. Setzt sich auf die Zeitung und lacht mich an. Ich lache zurück. Franz Bigler

¿Y mi maleta?

Anna ist kein Organisationstalent, doch nach 23 Jahren hat sie gelernt, dass Listen sehr hilfreich sein können: im Studium, beim Einkaufen oder auch für die Ferien. Die Packliste für ihren fünfwöchigen Kubaaufenthalt war lang. Sehr lang. Daher wog der grün-weiss karierte Rollkoffer beim Check-In im Flughafen Zürich stolze 32 kg (wofür sie unglaubliche 180 CHF Übergewicht bezahlen musste!). Nach dem elfstündigen Flug kam Anna müde, aber zufrieden in Havanna an, schnappte sich ihren Koffer und ging zum Ausgang, wo ich bereits auf sie wartete. Zuhause angekommen, trug unser



¿Mi maleta!

Foto: as

Freund Mayo den Koffer ganz leger die Treppe hoch. (Mayo wiegt ca. 50 kg, er ist also nicht gerade ein Muskelprotz.) Beeindruckt kamen wir in meiner Wohnung an, als Anna plötzlich aufschrie: «Die Schlösser an meinem Koffer sind weg! Jemand hat meinen Koffer geöffnet!» Besorgt um ihre 32 kg Gepäck, öffneten wir den Koffer und sahen: Adiletten, Aftershave, Männerkleider. Von Ernst Schmid. Der hatte wohl eine andere Packliste, aber den gleichen grünweiss karierten Rollkoffer. (as)

Mein lachendes Herz

Ich lache gerne, weiss, dass es mir guttut. Weil ich meinen Körper dabei spüre, tief atmen muss, Spannung abbaue und neue Kraft tanke. Weil ich damit vielleicht auch anderen Gutes tue. Und doch stelle ich fest, dass ich mit zunehmendem Alter seltener lache als in ganz jungen Jahren. Weshalb nur? Ist mir heute der Ernst meines Lebens bewusster? Verunsichern mich die Weltgeschehnisse derart, dass mir das Lachen vergangen ist? Ist das Familienleben mit erwachsenen Kindern ärmer an Fröhlichkeit und Spontanität? Habe ich Bedenken, als fröhliche Frau nicht ernst genommen zu werden?

An Silvester jedoch, da habe ich den ganzen Tag gelacht. Nicht laut und auch nicht für andere sichtbar. Aber ich habe es gespürt vom Moment an, als ich aufgestanden bin. Mein Herz war leicht, mein Blick war frei für die Schönheit der Welt. Ich genoss das Zusammensein mit den Menschen im Moment der Begegnung, immer wieder flogen mir Bruchstücke schöner Erinnerungen zu. Ich freute mich auf Kommendes – Bekanntes und Unbekanntes. Ich spürte Dankbarkeit, Freude, Gelassenheit, Mut und ein tiefes Vertrauen. Ich hoffe, mir dieses Lachen bewahren zu können.

Andrea Egger

Richtig lachen

Es muss am 15. Januar um circa 21.30 Uhr geschehen sein, dass mich ein kurzer, aber unabweisbarer Lachstoss ankam. «Was lachst du?», fragte E. – «Ich las gerade etwas Lustiges», antwortete ich, «von Martin Suter». – «Lies vor, bitte.» – Also: «... Carl Schnell hat in Fragen der «ecological correctness» an Autorität eingebüsst, seit er am Flughafenzoll drei Stunden festgehalten wurde, als er mit 800g zerknüllter Alufolie und 19 leeren Taschenlampenbatterien einreiste, die er aus Entsorgungsnöten von seinen Trekkingferien aus Nepal zurückgeflogen hatte.» – «Was soll dieser Schrott?», meinte E. Darauf entspann sich ein lebhaftes Gespräch, das im Ergebnis gipfelte, der vorgelesene Satz sei eigentlich NICHT LUSTIG. Aber ich hatte gelacht ... (ar)

Matto Kämpf



Lachen schlägt Brücken

Mit dem kleinen Enkel in der Mitte sitzen wir auf der Restaurantterrasse mitten im Skigebiet, vis-à-vis von uns ein anderes Grosselternpaar mit Enkel in der Mitte. Beide Paare bemühen sich um den Nachwuchs. Unser Enkel hat Pommes vor sich, der andere eine Crèmeschnitte. Beide Paare versuchen, nicht voneinander Kenntnis zu nehmen. Dass die Crèmeschnitte zerfleddert, überall neben dem Teller landet und der andere Grossvater sich um Schadensbegrenzung bemüht, nehmen wir mit Pokerface wahr. Dann passiert es: Die Tüte mit Ketchup drin, obligatorische Beilage zu den Pommes, lässt sich nicht öffnen. Ich versuche es, Grosspapa versucht es. Und plötzlich ist das Ding aufgerissen, der ganze Inhalt spritzt über die grüne Daunenjacke, dem Enkel

Im Hosengarten



Bettina Giardiniera: «Es spriest gewaltig!»

auf die blonden Haare, dem Nachbarn auf die Spuren der Crèmeschnitte. Stille zuerst, dann schallendes Gelächter von allen vier Alten.

Was bedeutet dieses Lachen? Schadenfreude? Erleichterung, dass es dem Anderen passiert ist? Spannungsabfall, weil man so sehr damit beschäftigt war, sich gegenseitig nicht wahrzunehmen? Auf jeden Fall: Gut hat es getan und ins Gespräch sind wir gekommen. Lachen schlägt Brücken. Rosa Grädel

Bite nicht lachen!

Life ist not a picknick, befand eine entfernte Verwandte von mir. Das Leben scheint mir auch hier auf der Insel der Seligen bisweilen beschwerlich zu sein, zeitweise eine Überforderung, trotz Überfluss, trotz Spitzenmedizin, trotz Frieden. Da tut ein Lacher immer wieder gut. Zum Beispiel, wenn Massimo Rocchi – der Sprachkünstler mit italienischen Wurzeln – meint, Gott sei ganz bestimmt ein Berner gewesen. Sechs Tage habe er gebraucht, um die Welt zu erschaffen. Als Zürcher hätte er das in höchstens drei Tagen erledigt.

Oder zwei Perlen aus dem «Twitter-Archiv»:

– Der Chef zum Bewerber: «Erzählen Sie uns etwas über sich ...» – «Nee, lieber nicht, ich brauch den Job.»

– «Mein Passwort wurde gehackt. Dies ist jetzt das fünfte Mal, dass ich den Hund umbenennen muss!»

Bleiben wir beim Hund – er hat es einfach gut. Vor dem ersten Spaziergang mit seiner Angebeteten muss er sich nicht Tage im Voraus den Kopf zerbrechen, worüber er mit ihr geistreich parlieren soll. Ein «wau-wau» genügt vollauf.

Haben Sie gelacht? Nein? Dann halt: Ein Hoch auf einen fröhlichen Frühling!

Vanda Kummer

Montage/Foto: jkü

Nichts zu lachen

Achtung, die Sonderausstellung «Weltuntergang – Ende ohne Ende» im Naturhistorischen Museum kann verstören! Schon der Eingang in den Untergang irritiert: Bei irrlichterndem Geflacker wählst du dich in einem endlosen schwarzen Gang. Wer ihn betritt, prallt alsbald mit seinem Spiegelbild zusammen. – Auch die Informationen, die du erhältst, machen nicht froh. Dass die Sonne bereits Halbzeit hat und nur noch 4,6 Milliarden Jahre bestehen wird, stecken wir leicht weg. Aber dass es heute nur noch halb soviele Tiere gibt wie um 1970, gibt zu denken. Findet gegenwärtig eines jener Massensterben statt, wie sie im Verlauf der Erdgeschichte schon fünf Mal vorgekommen sind, und bei denen jeweils fast alles Leben erlosch?

Kosmische und irdische Naturkatastrophen bedrohen unseren Planeten fortwährend. Schon der Einschlag eines nur 20 m grossen Meteoriten, wie jener vom 15.2.2013 in Tscheljabinsk, kann gewaltige Schäden auslösen. Und unter den Campi flegrai bei Neapel verbirgt sich ein Supervulkan, der schon in 10 Jahren ausbrechen und die Welt in eine Krise

stürzen könnte. Dazu kommen die vom Menschen verursachten Gefahren – Klimakollaps durch den CO²-Ausstoss und das Abholzen der Regenwälder, Vergiftung der Meere durch Plastikmüll, Nuklearexplosionen etc.

Vorhersagen zum Weltende sind allen Kulturen vertraut, oft verbunden mit der Vision, nach der Zerstörung folge eine neue, bessere Zeit – Noah überwindet die Sintflut in seiner rettenden Arche. Und vom Berner Münsterportal herunter droht den Gläubigen das «Jüngste Gericht» – jenes Bild, in dem nach einem schrecklichen «Tag des Zorns» Christus wiederkommt und über die Lebenden und die Toten Gericht hält. Aber die düsteren Aussichten verdrängen wir gerne und leben «fröhlich» dahin. Auch das Geschäft mit der Apokalypse blüht: Es gibt Sicherheits-Ausrüstungen und Emergency Food (Vollkornbrot «Sicher satt»). Die sog. Prepper folgen der Devise «Verbunkern, kämpfen, überleben, Welt neu aufbauen».

Dem Einzelnen viel näher stehen die persönlichen Katastrophen und «Weltuntergänge» – zerbrochene Beziehungen, schwere Krankheiten, Fluchten und Verluste. – Wie die Ausstellung die Fülle der Informationen bündelt und veranschaulicht, ist beeindruckend. Entwickelt wurde die Schau gemeinsam mit



«620 einzeln angesteuerte Glühbirnen sind Sinnbild für die Sonne mit ihren Plasma-Eruptionen», erklärt Kuratorin Dora Strahm.

Foto: ar

Heller Enterprises; Martin Heller kennen wir von der Expo.02. Die Szenografie stammt von Holzer Kobler Architekturen. Den letzten Raum der Ausstellung gestaltet jeweils ein Künstler für die Dauer eines Jahres als «offenes Ende», gegenwärtig Beni Bischof. In der Mitte des Raumes hängt ein Korb mit der Anschrift OMG, voller Schrott. Oh, my God, mag das heissen. Wir verlassen die Ausstellung über eine Gerüsttreppe – nachdenklich. Für den Besuch sollten Sie etwa zwei Stunden rechnen; sie haben dafür 5 Jahre Zeit. Endzeit? (ar)

FÜLLER

Das verlorene Lachen

(Titel nach Gottfried Keller, Zürich)

«Füllerich», sprach die Füllerin, «mache dich auf und geh auf die Jagd. Wenn du den ersten Menschen gefunden hast, der herzlich lacht, rufst du **BIP**» – «Wohlan», antwortete ich, und schritt frohgemut fürbass. («Fürbass», liebe SchülerInnen, dürft ihr nicht schreiben, sonst setzt die Lehrerin ein ? an den Rand oder kritzelt, wenn sie eine alte Lehrgotte ist, mit roter Tinte: *veraltet!*) Ich ging also zur Tramhaltestelle und entwertete mein Kärtli. **ZING**, machte der Apparat und stempelte **BRDR** auf das Kartöngli. Dann betrat ich spornstreichs das Achte-Tram und schaute erwartungsvoll in die Runde. Es bot sich das übliche Bild: Blick ins Gratisblatt, Blick aufs Handy, Blättern im Blatt, Kontrolle des Handys. Meine Nachbarin tippte eine Botschaft, vermutlich: «Wo bisch?» Bald machte es bei ihr **KLING**, und ein Lächeln huschte über ihre Lippen. Ich schickte mich an, den vereinbarten Ruf auszustossen, als ihre Heiterkeit verflog. Offenbar hatte *ER* nur geantwortet «Wo bisch *du?*»

Eine minderjährige Mitbürgerin zeichnete ein Lachgesicht auf die beschlagene Fensterschei-

be ☺ Das genügte mir nicht zu einem fröhlichen **BIP**; schon eher die vier Hotzenplotze, die am Thunplatz einstiegen, um eine scharfe Kontrolle vorzunehmen. Sie wurden rasch fündig: Einer der Fahrgäste klaubte ein paar Papierli aus seinem Beutel, aber irgendwie keines mit passendem Datum und stimmiger Strecke, zum Beispiel **BRDR** – Poschiamo, retour, 1. Klasse, Fr. 424.–. Der Kunde murmelte: «richtiges Billet im Ghüderi» oder «wahnsinniger Automat . . . !», worauf sich ein ungutes Gespräch mit dem Kontrolleur anbahnte. – An der Luisenstrasse erschien ein ziemlich abgetakelter Strubelpeter im Tram, griff zur Klampfe und sang heiser: «*Dr Ferdinand isch gschtorbe...*» Wenn wir ihm ein bisschen Münz hätten, würde er uns ein Lächeln schenken und einen schönen Tag wünschen, erklärte er danach dem Publikum. Aber niemand regte sich, und so zog er unverrichteter Dinge von dannen.

Meine Enttäuschung wuchs von Haltestelle zu Haltestelle. Fast war ich versucht, die Frage in den Raum zu werfen: «*Oh, du trostloses, him-*



MeNot.

Foto: Füller

meltrauriges Tram; fährst du etwa geradewegs ins Tal der Tränen?» Da knackte es und die Lautsprecherstimme verkündete feierlich: **Hirschengraben**. – Ich beschloss, auszusteigen. Da endlich bemerkte ich ihn, den Mann von Bärnmobil; breit lachte er über das ganze Gesicht und bleckte dabei die Zähne wie der Wolf bei der Grossmutter, dem Schneewittli und den sieben Geisslein. **BIP**, entfuhr es mir unwillkürlich. Das brachte die Fahrgäste zunderobsi. Einige griffen sich an die Stirn und dachten: «Es gibt immer mehr Spinner! Wo kämen wir hin, wenn jeder **BIP** macht im Tram?». Einzig ein Kleinkind zeigte unverhohlene Freude und krächte lauthals: **BIBIBIP!!!**

Füller

Nachbereguppe Obstberg

- 20.3. **Dr. Carl Oechslin** – inspirierter Unternehmer | Kurzreferate und Besichtigung Nachlass | 19.30 Uhr | Bantigerstr. 35 | Kollekte
- 4.5. **Büro Belgrad** | eine Architektin und ein Journalist führen vom Obstberg aus ein interdisziplinäres Kollektiv auf dem Balkan | 19.30 Uhr | Bibliothek Laubegg | Kollekte
- 9.6. **Bräteln** auf der Brache im Wyssloch | ab 16 Uhr | Brot, Fleisch, Getränke, Geschirr mitbringen | Süsses an der Sirup- und Dessertbar | nur bei gutem Wetter

Verschiedenes

- 25.3./27.5. **Forum Kammermusik** | je 17 Uhr | Yehudi Menuhin Forum, Helvetiaplatz 6 |
- Info** www.forumkammermusik.ch



Illustration: © Nora Ryser

goscho Muristrasse 93, www.goscho.ch

- 10.3. **Jazzrock** Forlorn Elm (CH) | 20.30 Uhr | Kollekte
 - 4.5. **TRIFT (CH)** | alte Lieder und Melodien aus dem Haslital | 20.30 Uhr | Kollekte
- Info**
www.goscho.ch



QTT Quartiertreff Thunplatz

- 3.5./7.6. **Spielnachmittag** | mit Schnippe di Schnapp | 15 Uhr
 - 8.6. **Grillabend** | 18.30 Uhr
- Info** www.qtt.ch

OFFENER BRIEF

Grüessech mitenand

Seit November 2017 wohne ich im Quartier. Mein Name ist **BALI**. Ich werde im März drei Jahre alt. Ich bin ein männlicher schwarzer Labradorhund. Meine Padrona sagt, ich sei sehr schön – schlank und hochbeinig. Und ich habe samtweiche Ohren. Sie sagt auch, ich bin ein ausgezeichneter Führunghund und habe einen wunderbaren Charakter. Das freut mich sehr. Ja, ich bin ein Führunghund für blinde Menschen.

Geboren wurde ich in der Führunghundeschule in Brenles (VD). Die ersten acht Lebenswochen verbrachte ich mit meinen Geschwistern bei meiner Hundemama. Danach lebte ich 15

Monate bei einer Familie in Lausanne. Der Abschied dort fiel uns allen schwer. In der Führunghundeschule traf ich viele Artgenossen, die auch zum Blindenführhund ausgebildet werden sollten. Auf spielerische Weise lernte ich sehr, sehr vieles. Pascal Aebi war mein Ausbilder. Ich arbeitete gerne mit ihm. Er ist dynamisch, witzig und kompetent. Nach acht Monaten musste ich mit Pascal eine Prüfung ablegen. Dann hörte ich, dass ich nun ein zertifizierter Blindenführhund bin, von der Invalidenversicherung anerkannt. Ich bin stolz auf mein Können und dass ich die Kunst des Führens beherrsche.

Eines Tages fuhr ich mit Pascal nach Bern und lernte meine Padrona Franziska Winkler kennen. Sie ist seit drei Jahren blind, unternehmungslustig, vielseitig interessiert und hält sich gerne in der Natur auf. So passen wir gut zusammen. In den drei Einführungswochen kam Pascal täglich zu uns und führte Franziska Winkler und mich zu einem Team zusammen. Schon bald konnten wir selbständige Spaziergänge machen. Dabei sind wir beide immer sehr konzentriert. Franziska gibt mir Befehle in italienischer Sprache. Die vielen Vokale und die kurzen Wörter sind für mich gut verständlich. Es wird ein halbes Jahr dauern, bis wir uns zu einem idealen Gespann gefunden haben.

Ich habe in den vergangenen Monaten viele Hunde, die auch im Quartier leben, kennengelernt. Wenn ich im Wyssloch oder in der Elfenau frei herumspringe, kann ich mit ihnen spielen

und herumtollen. Das ist ein guter Ausgleich zu meiner Arbeit. **Wenn ich aber das weisse Führungsgeschirr trage**, darf ich **nicht spielen** und nicht schnuppern. Das ist sehr schwierig für mich. Es ist wichtig, dass meine Hundefreunde an die Leine genommen werden, wenn ich arbeiten muss und wir uns begegnen. Es hilft mir auch, wenn die Hunde zügig und mit einer gewissen Distanz an mir vorbeigeführt werden. Denn die Versuchung ist für mich gross, wenn ich meine Hundefreunde kommen sehe. Schliesslich bin ich kein Superman, sondern ein Hund. Auch meine Padrona ist dankbar, wenn sie weiss, dass meine Hundefreunde mich nicht ablenken. Sie sieht die Hunde nämlich nicht kommen.

Bei meinem morgendlichen Versäuberungsspaziergang beim Egelsee führt mich meine Padrona an der Leine, damit sie meinen Kot findet und entsorgen kann. Auch hier sind wir froh, wenn meine Hundefreunde an der Leine gehalten werden. Wenn ich das Führungsgeschirr trage, sollte man mich weder streicheln noch ansprechen; auch dies hält mich von meiner Arbeit ab. Schliesslich gilt auch bei den Menschen: Zärtlichkeiten am Steuer sind verboten. Und bitte, füttert mich **nie** mit Hundebisquits oder anderen Leckereien. Es ist wichtig, dass mich nur meine Padrona füttert.

Ich, BALI, und Franziska Winkler freuen uns auf viele schöne Begegnungen im Wyssloch oder in der Elfenau. Dort sind wir beide frei und nicht am Arbeiten. Dann haben wir Zeit zum Spielen und zum Schwatzen. Also denn, bis bald, liebe Grüsse und ciao ciao



Franziska Winkler mit BALI.

Foto: ar

BALI

125 Jahre Schulhaus Kirchenfeld

Über das Jubiläum hat die Klasse 6b den folgenden Bericht verfasst. Wir danken den SchülerInnen und ihrer Lehrerin, Frau Profe-Bracht, bestens. (ar)

Vor kurzem feierte das Schulhaus seinen 125. Geburtstag. Für diesen besonderen Tag haben sich die SchülerInnen und LehrerInnen tolle Dinge einfallen lassen. Zum Beispiel wurde eines der vielen Klassenzimmer zu einem Klassenzimmer, wie es vor 100 Jahren war, umgestaltet. Auch konnte man in einem Zimmer alte Schulmaterialien mit neuen vergleichen oder ein 125 Jahre Kirchenfeld-Graffiti bewundern.



Grossmutter's Nähmaschine.

Ich habe einer Person einige Fragen zum Jubiläum gestellt:

Wie finden Sie die Ausstellung?

Ich finde es sehr schön, dass die Kinder und LehrerInnen sich für die Ausstellung so viel Mühe gemacht haben und dass in der Ausstellung viel über die Geschichte der Schule vorkam.

Was fanden Sie am besten oder am schönsten?

Mir gefielen alle Werke, aber am besten fand ich das 125 Jahre Kirchenfeld-Graffiti.

Finden Sie es gut, dass das Schulhaus ein Fest organisiert hat?

Ja sehr! Allerdings fand ich es ein bisschen unorganisiert.

Eins steht auf jeden Fall fest: Die Schule hat ein schönes Fest gestaltet. (Yunus)

Das Bassorchester

Zum 125. Geburtstag der Schule spielte das Bassorchester des Konservatoriums Bern. Die ganze Schule versammelte sich in der Turnhalle, um sich das von der Schule organisierte Konzert anzuhören. Unterstrichen wurde es durch das Schlagen auf den Hohlraum der Kontrabässe, das Zupfen der Saiten oder das Mitsingen der SchülerInnen und LehrerInnen. Aus aller Welt wurden Volkslieder, Songs und sonstige Stücke vorgetragen. Darunter war das allen Kindern bekannte Lied «Pippi Langstrumpf» oder der Song «Eleanor Rigby» von

den Beatles. Die Leiterin Bettina Keller führte die Zuhörer/innen durch das Konzert, erklärte den Kontrabass und stellte das Orchester vor. Ich glaube, die ganze Schule fand das Konzert schön und abwechslungsreich. Es war ein wirklich gelungenes Geschenk zum 125. Geburtstag unseres Schulhauses. (Selma)



Alles basst!

Interview mit Hannes Gasser

Hannes Gasser war Sekundarlehrer. Jetzt leitet er historische Lektionen im Schulmuseum in Köniz und besucht auch als Senior die 3. und die 4. Klasse. Am 16. November wurde in unserer Klasse ein solcher historischer Unterricht geführt. Herr Gasser hat mir eine Reihe von Fragen beantwortet. Der nostalgische Rückblick in die Vergangenheit in einem Klassenzimmer von damals war sehr spannend.

Welcher Zeit entspricht das alte Klassenzimmer, das in der Kirchenfeldschule eingerichtet wurde?

So wie es dort ist, entspricht es etwa 1940. Die Bänke und die Wandtafel sind aber älter.



Historisches Schulzimmer.



Kleider wie früher.



Welche Methoden wurden damals zum Unterrichten verwendet?

Es war fast ausschliesslich Frontalunterricht. Die Kinder sassens zum Lehrer gerichtet. Das Thema war für alle einheitlich. Es stand schon damals in einem kantonalen Lehrplan, wie viel die Kinder am Ende des Jahres in verschiedenen Fächern wissen sollen – verteilt auf Quartale mit Tests als Abschluss.

Was sind die bedeutendsten Veränderungen von damals bis heute?

Damals wurde den Kindern alles vorgegeben, das sie machen mussten. Heutzutage ist der Unterricht vielseitiger und es wird mehr Wert darauf gelegt, dass die Kinder selbstständig arbeiten, selber denken und selber Probleme lösen.

Warum hat sich im Laufe der Zeit so viel verändert?

Wie die Gesellschaft haben sich auch die Werte verändert. Dass man etwas selbständig machen kann, hat einen immer grösseren Stellenwert bekommen.

Finden sie die Idee gut, ein Klassenzimmer aus alten Zeiten für einen solchen Anlass auszustellen?

Ja! Wer nicht weiss, woher er kommt, der weiss nicht, wohin er geht. Ich finde es wichtig, dass das Wissen von der früheren Zeit weitergegeben wird.

Was wäre Ihr Rat an die heutigen Schüler?

(lacht ...) Das ist natürlich eine schwierige Frage ... hmhm ... Es gibt Zeiten in der Schule, in denen man es lustig haben kann, aber es gibt auch Momente, in denen man aufpassen und mitmachen soll. Es ist sehr wichtig, dass die Kinder lernen, wann es ernst oder lustig ist. Ihr müsst Respekt untereinander haben! Und tragt Sorge zu eurer Gesundheit. Macht sie nicht frühzeitig kaputt, z. B. mit Alkohol, Zigaretten ... (Bojena)



Alle Fotos: zvg

